

# Thorner Presse.



## Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;  
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

## Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

## Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 204.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

## Insertionspreis

für die Spalte oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nr. 202.

Sonntag den 30. August 1891.

IX. Jahrg.

67 Pfg. kostet die „Thorner Presse“ mit dem „Illustrirten Sonntagsblatt“ für den Monat September. Bestellungen nehmen an sämtliche Kaiserlichen Postämter, die Landbriefträger und wir selbst.

Expedition der „Thorner Presse“.  
Katharinenstraße 204.

## Reform des Geldstrafenwesens.

Schon vor Jahren ist in dieser Zeitung die Forderung aufgestellt worden, eine Reform in Bezug auf die Verhängung der Geldstrafen nach der Richtung hin eintreten zu lassen, daß diese Strafen den Einkommensverhältnissen desjenigen angepaßt werden, über den sie verhängt werden. Wir haben darauf hingewiesen, daß die Steuereinschätzungen eine geeignete Grundlage für eine gerechte Bemessung von Geldstrafen abgeben würden. Die Anregung hat allmählich in juristischen Kreisen Beachtung gefunden und jetzt beschäftigt man sich auf Juristentagen u. s. w. sehr ernsthaft mit der vorgeschlagenen Reform. Leider haben wir in Deutschland keine einheitliche Einkommensteuer-Einschätzung. Wir haben eine solche, so würde sich die Reform unseres Erachtens mit einem Fieberstiche ausführen lassen. Bekanntlich ist das Gebiet der direkten Steuern im deutschen Reiche den Einzelstaaten überlassen, während dem Reiche die indirekten Steuern unter der Einschränkung, welche die Frankenstein'sche Klausel enthält, überwiesen sind. Seitens der deutsch-freisinnigen Partei ist die Forderung der Einführung einer Reichseinkommensteuer geltend gemacht worden. Diese Forderung war zurückzuweisen. Einmal war sie nur im agitatorischen Interesse gestellt, ihre Autoren glaubten selbst nicht an ihre Verwirklichung, es sollte nur der Öffentlichkeit erweckt werden, als ob es ein leichtes sei, Deckung für die Aufhebung der indirekten Steuern, insbesondere auch der Zölle, zu finden. Das ist aber mit nichten der Fall. Direkte Steuern werden, wenn sie eine gewisse Höhe erreicht haben, von den Steuerzahlern ungleich schwerer empfunden, als indirekte Steuern, selbst bei einem doppelten und dreifachen Ertrage. Da die Einzelstaaten sowohl, wie die Kommunen hinsichtlich der Deckung ihrer Bedürfnisse aber auf die direkten Steuern angewiesen sind, so würden die letzteren zu ganz unerträglich hoher Höhe angewachsen sein, wenn auch die Deckung der Bedürfnisse des Reichs ausschließlich durch direkte Steuern erfolgt wäre. Zum andern würde durch die Einführung einer Reichseinkommensteuer in die vertragmäßigen Partikularrechte eingegriffen worden sein, was unter allen Umständen im Interesse des treuen Zusammenstehens aller deutschen Stämme verwerflich ist. Nichtsdestoweniger wäre aber doch sehr zu wünschen, daß sich die deutschen Regierungen über ein einheitliches Einkommensteuer-Einschätzungsverfahren verständigten, welches wie über Steuernormalfälle, zu denen dann jeder Einzelstaat man endlich auch in Preußen zu einer progressiven Einkommensteuer mit Deklarationspflicht übergegangen ist, erfüllt dieses System nahezu in ganz Deutschland, sodas eine Verwirklichung in der ange deuteten Richtung nun wohl möglich

wäre, und zwar ohne Eingriffe in die Sonderrechte der Einzelstaaten. Die Möglichkeit, außer den Normalfällen im Bedarfsfalle noch Zuschläge zu erheben, ist bereits in Sachsen und wohl auch einigen anderen deutschen Staaten gesetzlich vorgesehen. Eine Verwirklichung, wie die hier vorgeschlagene, würde eine ausgezeichnete Grundlage für die Reform des Geldstrafenwesens schaffen.

## Politische Tageschau.

Kein mit den Verhältnissen Vertrauter, schreibt die „Köln. Ztg.“, kann ernsthaft bezweifeln, daß die Aufhebung des Roggenpreises auf die jetzige Höhe in den Verhältnissen nicht begründet ist, sich vielmehr als ein Kampf zweier Börsengruppen darstellt, dessen Entscheidung von der größeren oder geringeren finanziellen Leistungsfähigkeit der einen oder anderen Gruppe abhängen wird. Wie zu früheren Zeiten die Stärke der Baissé-Partei an den Börsen die Getreidepreise auf eine in den Verhältnissen nicht gerechtfertigte Tiefe hinabdrückte, so hat jetzt die einstweilen siegreich gebliebene Haussé-Partei den Preis übermäßig in die Höhe geschraubt. Die Landwirtschaft, die von der Börsentreibererei so oft geschädigt worden ist, wird diesmal den Vortheil von den Sünden ihrer gewohnheitsmäßigen Feinde haben. Auf wie lange, das steht dahin. Daß bei der Preistreibererei der letzten Zeit der Zoll gar keine Rolle gespielt hat, daß bei Aufhebung der Zölle der Preis höchst wahrscheinlich nicht im mindesten sich anders gestellt hätte, läßt sich zwar mathematisch nicht beweisen, aber mit größter Gewißheit annehmen. Es hat sich noch bei allen Zollerhöhungen gezeigt, daß der Preis von ihnen nicht beeinflusst wurde. Er ist sogar regelmäßig nach allen Erhöhungen heruntergegangen. Wenn nun, obgleich Deutschland über und über mit Roggen versorgt ist, die Preise gleichwohl auf ihrer Höhe bleiben, so möge man nicht die Zölle, die daran unbeteiligt sind, anklagen, sondern den einzigen Schuldigen: die Börsenspekulation als die modernste Erscheinung des Kornwuchers. — Wenn die Wahrheit über die Ursachen der Roggenpreiserhöhung sich so weiter in liberalen Kreisen durchringt, wird man dem Kornwucher wohl bald ernstlich zu Leibe gehen.

Der bekannte Pariser Korrespondent der „Times“, Herr Oppert aus Blowitz, hat kaum gehört, daß Fürst Bismarck an seinen Denkwürdigkeiten arbeite, als er auch seiner Phantasie die Zügel schießen läßt und einige Bruchstücke aus diesem Werke zusammenträgt. Er schreibt: „Fürst Bismarck hat, wie ich vernehme, fünf Kapitel seines Buches theilweise ausgearbeitet. Sie beziehen sich auf seine Thätigkeit als Botschafter in Frankreich, seine Mission in Rußland 1866 (!), den Berliner Kongreß und seinen Rücktritt. Er soll Professor Geffken gebeten haben, ihm diktieren zu dürfen, eine Aufforderung, welche dem Professor höchst unerwartet kam. Man darf aber nicht vergessen, daß er keinen Lothar Bucher mehr hat, daß Herr Schweinburg (Herausgeber der „Berl. Pol. Nachr.“) bei der Berliner Censur beschäftigt ist, während er Herr Pindler (Redakteur der „Nordd. Allg. Ztg.“) keine genügende Praxis zutraut. Deshalb wandte er sich an Professor Geffken.“ Wir glauben, daß diese Probe genügt. Herr Oppert bringt aber noch ein viel

größeres Kunststück fertig. Er sagt am Schlusse seiner Äußerung wörtlich folgendes: „So vertrauenswürdig die Quelle meines Gewährsmannes ist, so kann ich doch auf dem Mitgetheilten nicht bestehen, wenn Fürst Bismarck es bestreiten sollte. Es giebt Diplomaten, bei denen, selbst wenn man die absolute Wahrheit über sie sagt, es dennoch nicht klug ist, zu positiv zu sein, so daß man zurücknehmen kann, ohne der Selbstachtung und der Achtung der Leser etwas zu vergeben.“ — Etwas Frecheres wird man kaum finden.

Mit dem Empfange, den das französische Geschwader in England gefunden hat, sind diejenigen Franzosen, die dabei gewesen sind, durchaus nicht zufrieden. Wenigstens veröffentlicht das „XIX. Siècle“ einen Brief, der aus französischen Marinekreisen herrührt, in dem über den Empfang bitter geklagt wird. Bei den Bankets sei der erste Toast auf die Königin von England und nicht, wie es die Höflichkeit erheische, auf Frankreich und seinen Präsidenten ausgebracht worden. Die Hurrahrufe wären lediglich auf Kommando erfolgt und auf dem Banket der Offiziere habe Nothwein gefehlt. Das ist freilich eine schöne Behandlung! Was den Toast auf die Königin von England anlangt, so werden die Franzosen schon gestatten müssen, daß in einem monarchischen Staate der Monarch einem Herrn Republik-Präsidenten vorgeht. Aber auch wenn sich die Franzosen daran nicht gewöhnen wollten, so hätte man doch von ihrer vielgepriesenen „Ritterlichkeit“ erwarten dürfen, daß sie es nicht übel aufnehmen, wenn der Dame der Vorrang gelassen wird.

Die „France“ bespricht die seitens Englands an Frankreich gerichteten Sympathie-Bezeugungen in geschäftlicher Weise. Englands Freundschaft sei verdächtig, es schmeichle Frankreich, weil es etwas von ihm wolle oder einen Coup gegen dasselbe vorbereite. Man solle nach Afrika blicken; bei dem Untergange der Expedition Krampel hätten gewiß Engländer ihre Hand im Spiele gehabt. Bei der Expedition Mizon am Niger, an der Guineaküste, in Dahomey, überall begegneten die Franzosen englischer Feindseligkeit. Die Engländer, die es mit jedem halten wollen, finden also auch bei den Franzosen wenig Gegenliebe.

Die Getreidezufuhr aus den Vereinigten Staaten von Amerika dürfte demnächst einen großartigen Umfang nehmen. Wie aus Philadelphia vom 25. d. Mts. gemeldet wird, werden durchschnittlich 800 000 Bushel Weizen täglich in den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten zur Ausfuhr nach Europa verladen. Man berechnet, daß bis Ende f. M. noch 40 000 000 Bushel nach Europa geschickt werden. In Kansas City sind ungeheure Weizentransporte angekommen. Die Eisenbahnen sind mit langen Weizenzügen bedeckt und die Getreide-Elevatoren mit Weizen gefüllt.

Wenn die Chinesen Geld mitbringen, sind sie auch in den Vereinigten Staaten von Amerika willkommen. Es ist seitens der Chicagoer Weltausstellungskommission die Frage an das Finanzministerium gestellt worden, ob auf solche Chinesen, welche zum Besuch der Weltausstellung die Vereinigten Staaten betreten, die Bestimmungen des Chinesen-Ausschlußgesetzes Anwendung finden. Assistent Finanz-

## Nachbarskinder.

Novelle von S. Warring. (Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

„Gehst Ihnen die Sache so nahe?“ fragte ich.  
„Wie sollt' es nicht! Die Kalgies sind mir immer liebe Nachbarn gewesen, und bei dem Jüngsten, dem Endrick — die ältesten Kinder waren Mädels und sind jetzt schon alle verheiratet — hab' ich Paten gestanden. Mir war der Junge recht ans Herz gewachsen, und auch mein Alter hatte seine Freude an ihm, als wäre er unser eigen Kind. Aber auch damit hat es jetzt ein Ende!“  
„Wie? auch die Kameradschaft der Kinder hat darunter gelitten?“  
„Freilich, freilich! Die Mariade weiß am besten, wie der Herz gefonnen ist, denn zu dem Kinde schüttet er zumeist sein Gefäß aus. Und da hat sie auch einen Haß gegen die Nachbarn nicht. Ich kann doch aber nicht zu ihr sagen: glaub dem Vater nicht, es ist anders, wie er es sieht. Das wär' doch gegen den Respect. So sind die Kinder auch auseinander gekommen, und die Kalgiesin und ich, wir haben doch immer gedacht —“  
„Sie vollendete ihre Rede nicht, sondern ging mit einem traurigen Kopfschütteln von dannen. Aber ich hatte sie verstanden, denn auch ich hatte den Gedanken gehegt: die beiden müssen ein Paar werden, und was für ein prächtiges Paar wird das sein! Und nun sollte es damit vorbei sein?“  
„Es schien so. Die Stimmung des Alten wurde immer feindlicher, je reger der Verkehr sich bei den Nachbarn gestaltete. Der hübsche Balzweg nach „Kalgies' Strandhaus“ wurde bald einer der beliebtesten Spaziergänge der Babegäste. Nach Verlaufe weniger Wochen war rings um das Haus eine Veranda entstanden, die den Gästen das Verweilen im Freien auch bei Regenwetter möglich machte. Immer mehr Tische und Bänke wurden unter den Bäumen aufgeschlagen, und doch wollten die Plätze für die zufließenden Gäste immer noch nicht reichen. Immer finsterner wurden die Blicke, die nach dem Nachbar-

hause hinüberflogen. Leider standen die beiden Häuser so nahe bei einander, daß man vom Fenster der großen Küchenstube aus sehr wohl beobachten konnte, was drüben vorging.

„Donnerschod!“ hörte ich den Alten einmal rufen, „jezt legen sie das süßte Äpfel auf!“

„Aber Vater, was steht immer da und ärgerst Dich!“ sagte die Frau begütigend, „die Mariade ist schon voraus, geh' auch in die Wie!“ damit wir die paar Fuder Heu endlich zusammen bekommen!“

Als der Wirth mit der Harte über der Schulter ins Freie trat, hörte ich ihn murmeln: „So ein Leuteskinder — so ein Spitzbub“, rein das Geld stiehlt er mir aus der Tasche!“

Die Zeit besternte nichts, im nächsten Jahre fand ich dieselbe Verbitterung, sie war vielleicht noch gesteigert durch den wachsenden Wohlstand des Nachbarn.

„Der ist ein Kapitalist, ein gemachter Mann!“ sagte der Jonat zu mir, „der hat den Kasten voll Pfandbriefe!“

„Gönn' sie ihm doch, Vater! Viel Geld, viel Sorg. Ich möcht' mein Lebtag nicht mehr haben, als ich eben brauch'!“

Es war Mariades frisches ledeses Stimmchen, das so in die Klagen des Alten hineinredete. Sie war zu einem prächtigen, etwa vierzehnjährigen schlanken Ding emporgewachsen. Eigentlich schön war sie nicht, — es gab schönere Mädchen im Dorf, aber keine, die frischer, blühender, behender gewesen wäre. Das einzige Schöne an ihrem Gesicht waren die dunkelgrauen Augen ihrer Mutter, sie blickten ernst, obgleich sonst alles an ihr lachte. Sogar der armbide blonde Pops, der ihr über den Rücken hinab tanzte, schien sich vor Lachen immer zu winden und zu krümmen. Ihre Gestalt war noch unentwickelt, aber man konnte schon sehen, wie prächtig sie einst werden würde: Ebenmaß, Kraft, Gesundheit und Geschmeidigkeit in jedem Gliede.

„Kindsopf!“ sagte der Alte. Aber über sein verwirrtes Gesicht flog doch ein heller Schein, als er sein Töchterchen ansah. — „Da marackt man sich ab von morgens bis abends und es kommt doch nichts dabei raus!“

„Herr Gott, Vater, mach Dir doch das Leben nicht so sauer

um das Geld, das elende Geld! — Für mich, meinst? Na, ich dan! Gott, daß ich jetzt und künftig nie viel haben werb'! Ich scheer' mich keinen Pfifferling um das Geld und alle, die es haben!“

Sie machte eine unaussprechlich verächtliche Handbewegung und setzte die rothen frischen Lippen auf. Ich merkte wohl, daß Worte und Gesten weniger für uns, als den schlanken braunen Burschen bestimmt waren, der eben des Wegs daher kam. Ich hatte ihn seit unserer ersten Begegnung nie aus dem Auge verloren. Wir standen seitdem auf Größfuß, hatten wohl auch hin und wieder ein paar Worte gewechselt. Zu was für einem schönen Burschen war er herangewachsen! Mit seiner braunen Sammethaut, den braunen Augen und dem dunkelen Kraushaar mußte er jedem Mädchen gefallen. Unsere Kleine aber hatte die Hände in die Schürzentaschen gesteckt, hob das Näschen hoch und sah über ihn hinweg in die Weite.

„Guten Morgen!“ sagte der junge Mensch, indem er seine Mütze zog.

Ich allein erwiderte seinen Gruß laut und freundlich. Der Alte brummte Unverständliches in den Bart, und Mariade sah so verwundert darein, als fühlte sie sich ungemein überrascht, seine Stimme nicht neben sich zu vernehmen. Der Bursche hatte seinen Schritt gehemmt und stand da, das Auge unverwandt auf das Mädchen gefest. Die Blicke der beiden begegneten sich und schienen in einander zu wurzeln. Aus seinem Auge brach es wie eine Flamme, und eine Blutwoge ging über sein braunes Gesicht. Ihr Gesicht blieb in seiner rothen Frische unverändert, nur um den Mund zuckte es, wie ein spöttisches, übermüthiges Lachen. Dann wandte sie sich, warf den hübschen Kopf in den Nacken und ließ ihn ihren dicken Blondzopf sehen. Er preßte die Rippen zusammen und schritt weiter.

„Der Endrick ist ein schöner Bursche geworden,“ sagte ich.

„Finden Sie wirklich?“ Keine Salonbabe hätte mehr Verwunderung und Ablehnung in diese Worte legen können, als mein ungeschultes Naturkind. Ich lachte.

„Du nicht, Mariade?“

minister Nettleton hat darauf geantwortet, es sei nicht beabsichtigt, das Gesetz auf zum Besuch der Ausstellung kommende Chinesen anzuwenden.

Aus arabischer Quelle kommen folgende beunruhigende Nachrichten über die Expedition Emin's: Lieutenant Stuhlmann soll in Utumbi in der Nähe des Albert-Edward-Nyanza, wohin er mit Emin Pascha gezogen war, in ernste Kämpfe verwickelt sein. Der Wali von Karagwe hat zweimal versucht, Emin Pascha und Stuhlmann die Post und einige Kisten nachzusenden, die Träger kamen jedoch jedesmal verwundet zurück, sie wurden von den Eingeborenen in und um Utumbi nicht durchgelassen. Emin soll nicht mehr bei Stuhlmann, sondern weiter südsüdlich in der Landschaft Kuanda sein, von wo er angeblich die Nordküste des Tanganikasees erreichen will, um nach Udschidschi zu ziehen.

### Deutsches Reich.

Berlin, 28. August 1891.

— Se. Majestät der Kaiser traf heute früh aus Potsdam in Berlin ein, stattete der Kunstausstellung einen Besuch ab, konferierte mit dem Reichskanzler General v. Caprivi und leistete einer Einladung desselben zum Frühstück Folge. An der Frühstückstafel nahmen auch die Minister Graf Zedlitz, von Schelling und Thielen, sowie Staatssekretär von Marschall theil. Nach den bisherigen Dispositionen trifft der Kaiser zur Theilnahme an den Manövern in Schwarzenau am 3. September in Horn ein, woselbst der König und Prinz Georg von Sachsen schon am 2. September angekommen sein werden. Am 7. September reist der Kaiser nach München, der König von Sachsen und dessen Bruder nach Dresden ab. Den österreichischen Manövern in Schwarzenau wird auch der österreichische Minister des Auswärtigen Graf Kalnoky beiwohnen.

— Der Prinz und die Prinzessin Heinrich haben heute ihre Rückreise von England nach Deutschland angetreten.

— Generalleutnant a. D. v. Groeben ist, wie ein Telegramm aus Kopenhagen meldet, gestern in Helsingör ums Leben gekommen. Derselbe wurde mit seiner Frau und Tochter beim Wegfahren von der Eisenbahn aus dem Wagen hinausgeworfen. Der General wurde in das Hospital gebracht, wo er nach zwei Stunden starb; Frau und Tochter blieben unverletzt.

— Aus Kiel wird gemeldet: Den Mannschaften sämtlicher Marinetheile ist es strengstens verboten worden, das chilenische Kriegsschiff „Presidente Pinto“ zu besuchen. Die zur Entlassung kommenden Mannschaften wurden davor gewarnt, nach der Entlassung auf dem Chilenen anzumustern. Das Schiff wird Tag und Nacht polizeilich überwacht. Civilpersonen müssen zum Betreten des Schiffes polizeiliche Erlaubnis erwirken.

— Eine Anzahl Arbeiter der fiskalischen Königsgrube in Schlefien hat, der „Nat.-Ztg.“ zufolge, zwei ihrer Kollegen nach Berlin entsandt, um dort dem Handelsminister eine Petition um Erhöhung der Löhne zu überreichen, welche mit der Steigerung der Lebensmittelpreise motivirt wird.

— Anfang November wird in Breslau der erste Parteitag der deutsch-sozialen Vereine Schlefien abgehalten werden, an welchem sich voraussichtlich nicht nur die deutsch-sozialen Vereine, sondern auch viele einzelne Anhänger der Partei in Schlefien theilnehmen werden. Die rührige deutsch-soziale Verein in Breslau hat die Vorarbeiten zum Parteitage bereits begonnen.

— Der bayerische Schriftsteller Baron Gumpenberg ist vom Münchener Landgericht wegen Beleidigung des deutschen Kaisers, begangen durch den Vortrag eines Gedichts, zu zweimonatiger Gefängnisstrafe verurtheilt worden.

— Die Einnahmen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung betragen vom 1. April bis 31. Juli 75 707 822 Mark (+ 3 669 645 Mark gegen denselben Zeitraum des Vorjahres), die der Reichs-Eisenbahnverwaltung 18 817 000 Mk. (+ 495 000 Mark).

Köln, 28. August. In Orla, Dünaburg, Oriva, Polozk und Witebsk ist es zu erregten Zusammenrottungen wegen der Roggenanfuhr gekommen. Die Agitation gegen das Ausfuhrverbot tritt jetzt deutlicher hervor. Der Nationalökonom Prof.

„Ich weiß nicht, — er sieht aus wie er immer ausgesehen hat! Ich kenne ihn ja von klein an, — ich hab' ihn mir noch nie darauf angesehen, ob er hübsch ist.“

„Du kannst mir glauben: er hat ein hübsches und kluges Gesicht.“

„Dumm ist er nicht, — das glaube ich auch!“

„Auch soll er ein guter Sohn sein, der seinen Eltern treu zur Hand geht.“

„Ja gewiß, — schlecht ist er auch nicht!“

„Ich mußte mich für diesmal mit dieser negativen Art des Lobes begnügen.“

Am nächsten Tage fand ein Ereigniß statt, das Vater und Tochter in große Aufregung versetzte.

Schon am Morgen hatte der alte Hinrich ihnen eine wunderbare Kunde gebracht. „Gestern Abend,“ hatte er gesagt, „ist der Endrick mit der Eisenbahn in die Stadt gefahren. Er holt das Segelboot, das der Alte für ihn hat bauen lassen.“

„Donnerstoch! Sind für den Jungen denn unsere selbstgebaute Boote nicht mehr gut genug, muß er was besseres haben, als wir!“ schrie der alte Jonat.

„Ein Boot aus der Stadt! Herr Gott, wie das wohl aussehen wird!“ rief Maride, die mit Leib und Seele Seemann war. Schon den ganzen Vormittag über hatte sie kaum ihren Blick von der See gelassen. Jetzt, es mochte wohl etwa vier Uhr Nachmittag sein, kam sie zu mir ins Zimmer gestürzt.

„Es kommt, es kommt! Ich möcht' drauf wetten, es ist's! Noch ist's zu weit, — ich kann es noch nicht recht sehen, aber es hält gerade auf unser Haus zu! Es kann nur der Endrick sein!“

Sie war in höchster Aufregung und trippelte unruhig hin und her. Raun ließ sie mir Zeit, mich gegen den stark wehenden Süd-Ost in ein großes Plaid zu hüllen, dann traten wir auf die Strandhöhe hinaus. Ja, dort hinten, an der Spitze von Wangerort tauchte ein Boot auf, das stetig auf unsere Bucht zuhielt. Es schien ein schnellsegelndes, schlankes Fahrzeug zu sein, dessen weiße Segel in der Sonne glänzten. Ich konnte die Einzelheiten noch nicht recht unterscheiden, aber die scharfen Augen des Kindes waren mit der Durchmusterung schon fertig.

(Fortsetzung folgt.)

Itagern erklärt, Deutschland, Holland, Norwegen und England seien reich genug, um nicht, wie die armen russischen Bauern, Baumrinde und Lindenblätter zu essen, sondern kauften anderweitig Weizen. Infolge der Unmöglichkeit rechtzeitiger Beförderung der ungeheueren Roggenmengen erfolgten in Wilna in den letzten Wochen täglich Zahlungseinstellungen großer Getreidegeschäfte. Die russische Regierung verbot gestern auch die Einfuhr der bisher zollfreien kleineren Mehlmengen.

Schwerin i. Meckl., 28. August. Der Zustand des Großherzogs war gestern ein ungünstiger. Nach ruhigem Schlaf ist das Befinden heute besser, die Lähmungen sind unverändert.

### Ausland.

Wien, 28. August. Das „Fremdenblatt“ lenkt die Aufmerksamkeit auf ein heute erscheinendes „Die gegenwärtige Lage Europas und das Kriegsbudget Oesterreich-Ungarns“ betiteltes Druckheft, welches für eine Erhöhung der Forderungen des Kriegsministers an die Delegationen eintritt. Der Verfasser, ausgehend von dem Gesichtspunkte, daß nur derjenige Recht erhält, der bei Zeiten dafür sorgt, daß die Wehrmacht für die ihr zufallende Aufgabe ausreichend sei, meint, die Monarchie dürfe im Ausbau der Wehrmacht anderen Mächten keinen Vorsprung einräumen. Das gegenwärtige Kriegsordinarium reicht nach seiner Meinung nicht aus, vielmehr hält er einen Mehraufwand von 16 bis 18 Millionen Gulden für notwendig zu einer Vervollkommnung der Armee, die in der Erhöhung des Mannschafts- und Offizierstandes, einer besseren Ausbildung der Landwehr, einer Erhöhung der Schlagfertigkeit der Kavallerie und Artillerie, sowie einer Verbesserung des Verpflegungs- und Trainwesens liegen soll. Die Monarchie dürfe nicht still stehen, sondern müsse in einem schnelleren Tempo als bisher vorwärts gehen. Das Druckheft schließt mit dem Hinweis auf einen unvermutheten Krieg, wo zwischen der Mobilmachung und der ersten Schlacht nur wenige Wochen liegen, und mit der Betonung, daß die österreichisch-ungarische Armee nie aggressiv wirken und nur eine nachdrückliche Vertheidigung führen solle.

Venedig, 28. August. Das Befinden der Königin Elisabeth von Rumänien hat sich plötzlich verschlimmert. Das Leiden besteht in einer fortschreitenden Lähmung. Dr. Chareot ist aus Paris an das Krankenbett berufen worden.

Paris, 28. August. Der „Gaulois“ will wissen, daß die im Frühjahr abgebrochenen Unterhandlungen wegen der russischen Anleihe in der zweiten Hälfte des September wieder aufgenommen werden würden. (Ob jetzt das Pumpen glatter gehen wird?)

London, 28. August. Der „Standard“ läßt sich aus Kreta melden, der muselmanische Theil der Bevölkerung drohe, die Hilfe Englands anzurufen, falls der Sultan den Forderungen der christlichen Bevölkerung nachgeben sollte. Die nach den unruhigen Distrikten entsandten Truppen seien wegen der Uebermacht der unter Waffen stehenden Christen zurückgekehrt, die Bewohner hätten ihre Familien in das Gebirge geschickt, was gewöhnlich beim Beginne eines Aufstandes zu geschehen pflege.

### Provinzialnachrichten.

\* Briesen, 28. August. (Jnnungsjubiläum und Fahnenweihe). Am 30. August begeht die hiesige Schneiderinnung die Feier ihres 20jährigen Bestehens, verbunden mit dem Fest der Fahnenweihe, nach folgendem Programm: Vormittags Empfang der auswärtigen Kollegen. Um 12 Uhr Begrüßung der Gäste und Fröhlichreden im Vergnügungslotale (Hotel Hoffmann). Nachmittags 1 Uhr Aufmarsch der Innungen auf dem Marktplatz. Nachmittags 1 1/2 Uhr Ansprache des Obermeisters. Nachmittags 1 3/4 Uhr Vortrag eines Festprologs durch Fräulein G. in Briesen und Uebergabe der Fahne an die Innung seitens derselben. Nachmittags 2 Uhr Umzug der Gewerke durch die Stadt. Nachmittags 3 Uhr Festessen im Hotel Hoffmann. Nachmittags 4 Uhr: Konzert, dann Abbringen der Fahne ins Vereinslokal, abends Tanz.

Strasburg, 27. August. (Unglücksfälle beim Manöver). Die letzten Tage brachten uns große Durchzüge der Proviants- und Fouragekolonnen der beiden manövrierenden Kavallerie-Divisionen. Die Stadt und der Bahnhof Strasburg mit den Dreyenübergängen wurden von markirten Infanteriebataillonen und Regimentern vertheidigt. Die Reiter kamen theilweise von frühe bis abends nicht aus dem Sattel und mußten sich mit kurzer Raft im Bival und Nothquartieren begnügen. Leider stürzten bei einer heftigen Attaque 4 Mann, von denen 2 sofort todt, 2 innerlich verletzt waren. Ebenso soll ein Dragonerunteroffizier zu Tode gekommen sein.

Aus dem Kreise Strasburg, 26. August. (Erschwerung des Geflügelhandels). Russischerseits ist zwar noch kein direktes Ausfuhrverbot auf Geflügel erlassen, aber auf indirektem Wege lacht man den Handel im kleinen wie im großen derart zu erschweren, daß er sich von selbst verbietet wird. Während bisher auf den Lautenburger Wochenmärkten das zollfrei aus- und eingeführte Geflügel aus Polen den Haupthandelsartikel bildete, werden in letzter Zeit (sei es auf Grund vergilbter Verordnungen, oder aus patriotischem Ueberreifer der russischen Beamten, oder auch aus eigennützigem „Schroppsjudt“ der Beamten, welche sich als Herren der Lage fühlen und in der allgemeinen Verwirrung die langerehnte Gelegenheit auszunutzen sich bemühen) auf russischer Seite Ausfuhrzölle in oft unverkämter Höhe erhoben, was die armen Leute hindert, den Markt zu beschicken. Aber auch die diesseitigen Händler, welche gewohnt waren, in Polen tausende von Gänsen aufzukaufen, werden jetzt gezwungen, einen russischen Gewerbeschein zu dem Zwecke zu lösen. Ein Gänsehändler aus Lautenburg, der bereits eine ansehnliche Heerde aufgefauert und bezahlt hatte, wurde nicht wie früher frei durchgelassen, sondern er mußte wohl oder übel, um sein Vermögen zu retten, nach Mlawa reisen und einen Gewerbeschein kaufen, welcher siebenhundert Rubel kostete.

Krojanke, 28. August. (Ernte. Personalien. Keuchhusten). Die diesjährige Ernte hat recht empfindliche Ausfälle zu verzeichnen. Der Körnerertrag bleibt hinter dem vorjährigen bedeutend zurück. Der Stroh-ertrag ist ebenso wenig erfreulich. — An Stelle des von hier nach Trebnitz (in Schlefien) verjegenen Arztes Dr. Gasse hat sich der prakt. Arzt Dr. Strauch niedergelassen. — Eine hier unter den Kindern vielfach herrschende Krankheit ist der Keuchhusten, welcher in solcher Heftigkeit auftritt, daß schon mehrere Kinder dieser Krankheit erlegen sind.

Elbing, 28. August. (Kampf mit Zigeunern). Eine förmliche Schlacht wurde in der Nacht zu Montag vor dem Hause des Gastwirths G. in Augustswalde zwischen Knechten und einer wandernden Zigeunerbande geschlagen. Letztere, in einer Stärke von 20 Erwachsenen, hatte in dem Gasthause Vorkostung gegeben. Hieran schloß sich für die Dienstkleute der übliche Tanz, der bald in Kaferei ausartete. Wegen Nichtbezahlens der Musik kam es zu Raufereien. Eisenbeschlagene Stöcke, Wagenbraden und Staketen waren die Waffen. Die Knechte schlugen die Zigeuner in die Flucht. Einem derselben wurde der Arm zerhackt. Das Blut floß frommweise. Fast eine Stunde dauerte der wüthende Lärm. Als die Zigeuner Kunde erhielten, daß nach dem Sendarm in Thiergart geschickt war, machten sie sich aus dem Staube.

Osterode, 27. August. (Brand mit Menschenverlust). Als gestern mittags der Besitzer und Gemeindevorsteher Hofstet zu Tafelbude vom Felde kam und sich zum Essen setzen wollte, bemerkte derselbe, daß in demselben Augenblick sein ganzes Gehöft (Wohnhaus, Stall und Scheune) in Flammen aufging. Der Besitzer konnte nur zwei Betten retten, während drei Pferde und der ganze Einschnitt sowie 500 Mk. Papiergeld ein Raub der Flammen wurden. Leider sind auch zwei Menschenleben durch den Brand verloren gegangen. Verbrannt ist ein 4jähriges Kind und erstickt ein noch jüngeres Kind. Das Feuer soll durch einen

6jährigen Knaben entstanden sein, welcher in Abwesenheit seiner Eltern mit Streichhölzchen an der Scheune des Hofstet spielte. (M. W. M.).  
Gnesen, 27. August. (Folgen der Unvorsichtigkeit). Ein recht kluger Klagenmüthiger Unglücksfall ereignete sich nach dem „Vof. Tagbl.“ auf der Wilhelmstraße. Als das 4jährige Töchterchen des Tischlermeisters Wolff vor dem im Umbau begriffenen Roschneider'schen Hotel sich aufhieb oder vorüberging, warf einer der beim Bau beschäftigten Arbeiter ein Stück Balle von oben auf die Straße herab und traf damit das Kind unglücklichweise derart auf den Kopf, daß dasselbe sofort zusammenbrach und benutzlos liegen blieb. Das Kind soll einen Schädelbruch davon getragen haben und liegt hoffnungslos darnieder.

Aus der Provinz Posen, 27. August. (Mord und Selbstmord. Pilzvergiftung). Glend und bittere Noth trieben die Wittve des Böttchermessers G. in Militisch in den Tod. Nachdem ihr Mann vor einiger Zeit gestorben, war es ihr trotz mancherlei ihr zutheil gewordenen Unterstützungen nicht möglich, ihre sieben unmündigen Kinder, von denen die jüngste erst nach dem Tode des Mannes zur Welt kam, zu ernähren. Mit ihrem erst 1 1/4 Jahr alten Mädchen stürzte sich die Unglückliche in die Varisch. Ihre Leiche wurde noch an demselben Tage angefaulen, das Kind aber noch nicht aufgefunden. — In Dolzig sind einige Familien durch den Genuß von Pilzen erkrankt. Drei Personen sind gestorben. Bei einigen Personen ist Besserung eingetreten. — In Chomocinice sind in einer Familie 5 Kinder infolge Genußes von giftigen Pilzen verstorben; auch die Mutter der Kinder liegt noch schwer krank darnieder.

Neustettin, 28. August. (Gelandeter Luftballon). Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr landete ein Militär-Luftballon der Luftschiffer-Abtheilung mit einem Offizier und 2 Mann in der Nähe des hiesigen Bahnhofs.

### Lokalnachrichten.

Thorn, 29. August 1891.

(Sedanfest). In Moltkes eben erschienener Geschichte des deutsch-französischen Krieges findet sich die Bemerkung: „Schwer zu stehen ist, weshalb wir Deutsche den zweiten September feiern, an welchem nichts Denkwürdiges geschah, als was unausbleibliche Folge war des wirklichen Ruhmestages der Armee, des ersten September.“ Die Thatsache, welche der große Feldherr hier hervorhebt, ist überaus bezeichnend für das Wesen der Sedanfeier, für den Sinn, welchen das deutsche Volk mit ihr verbunden hat. Nicht einem einzelnen Ruhmestage der Armee sollte die Nationalfeier gelten — hätte alsdann doch manche andere Waffenthat dieses Krieges das gleiche Anrecht — sondern in erster Linie ein Fest der Freude über das, was „unausbleibliche Folge“ war, über die endlich errungene Einheit Deutschlands, über die nunmehr gesicherte Grundlage einer ungeführten nationalen Grundlage wollte man begeben. Nicht aus Irrthum, sondern unter dem unmittelbaren Eindruck des weltgeschichtlichen Ereignisses von Sedan hat das deutsche Volk den zweiten September zu seinem Nationalfeiertage erkoren. Warum war es angebracht, an diese Bedeutung des Sedantages zu erinnern, als gerade heute, wo uns von West und Ost zwei mächtige Gegner bedrohen. Wir verlangen nichts anderes, als zu leben, wie es einmal großen Volke gebührt, als innerhalb der gesicherten Grenzen unserer Reiches die Werke aufbauender Kultur zu pflegen. Wir wollen eben den Frieden; aber wehe dem, der ihn uns stört! Das nationale Bewußtsein, welches ohne Zögern in den Kampf für das Vaterland eintritt, zu stärken, dazu ist der Sedantag geeignet, und vor allem hier an der Grenze eines Gegners, der zum Kriege rüstet. So haben denn unsere Krieger die Initiative zur Feier ergriffen: Der Kriegerverein hielt am Sonntag den 6. September in das Ziegeleimädchen, um dort des ruhmvollen Tages zu gedenken. Sollen die Krieger allein bleiben? Auch die anderen Vereinen erwächst die Pflicht, sich mit ihnen zur gemeinsamen Feier zu vereinigen. An die Vereine und an die ganze Bürgerwelt richten wir daher die Aufforderung, durch zahlreichste Theilnahme an der Fest zu einem Volksfeste zu gestalten, denn auf dem Volke beruht der Staat. Zeige das Volk hierdurch seine Einmüthigkeit, um unsere Feinde abzuwehren vom frevelhaften Friedensbruch!

(Vereidigung). Heute wurden die zur 10wöchentlichen Uebung eingezogenen Ersatzreservisten der hiesigen Infanterieregimenter und des Pionierbataillons vereidigt.

(Windthorstspende). Für die Marienkirche in Hannover ist bei der bischöflichen Behörde in Hildesheim als Ertrag von den feierlichen Zeit angeordneten Diözesankollekten durch den Bischof von Oelm Dr. Bredner die Summe von 6435,28 Mk. eingegangen.

(Russisch-polnische Auswanderer in Berlin). In den ca. 250 russisch-polnischen Auswanderern nach Brasilien, welche sich gegenwärtig im städtischen Obdachloshause zu Berlin befinden, hat sich, wie der Berliner Korrespondent des „Dziennik Pozn.“ mittheilt, derselbe Begleitung eines Mitarbeiters einer Berliner Zeitung begeben, um sie von der Lage dieser Leute zu überzeugen. Dieselben seien in einem geräumigen und hellen Lokale untergebracht und machen im allgemeinen keinen schlechten Eindruck; doch präge sich in ihren Gesichtszügen Hoffnungslosigkeit aus. Auf Anfrage des Korrespondenten, aus welchem Grunde sie nicht in den städtischen Pflanzungen arbeiten wollten, hätten sie erklärt, daß sie sich mit den die Aussicht führenden Beamten nicht verständigen könnten; erst das raue Benehmen derselben ihnen gegenüber habe sie zum Widerstande gereizt und sei die Ursache der vorgekommenen Streitigkeiten gewesen. Entschieden weigern sie sich, nach russisch-polen zurückzulehren, weil sie dort nicht verhungern wollen; denn aus diesem Grunde hätten sie das Land verlassen. Vergeblich, theilt der Korrespondent mit, seien ihnen gegenüber alle Warnungen vor der Auswanderung nach Brasilien; was gewissenlose Agenten ihnen einmal vorgespiegelt haben, das glauben sie und halten Brasilien noch immer für das gelobte Land. Um sie zu anderen Ansichten zu belehren, habe sich ein polnischer Arbeiter an der St. Hedwigskirche zu Berlin, Włodarz, zu ihnen begeben, aber auch diesem haben sie nicht geglaubt, weil er keine Konjur hat und im gewöhnlichen bürgerlichen Anzuge erschien; erst als er sie im gelben lichen Ornat besuchte und ihnen die Stola zeigte, begannen sie ihm zu vertrauen. Gegenwärtig erweisen sie sich auch den Beamten gegenüber ehrerbietiger, und es sei Aussicht vorhanden, daß sie die ihnen angewiesenen Arbeiten ausführen werden, wenn man sich mit ihnen nur verständigen könne.

(Ausländer im russischen Weichselgebiet). Wie die „St. Petersburgskaja Wjedomostij“ mittheilen, steht die strenge Anwendung des Gesetzes über Ausländer vom Jahre 1887 für das Weichselgebiet unmittelbar bevor. Auf den Fabriken und industriellen Etablissements des Weichselgebietes, besonders in den Rayons von Lodz und Sosnowice, werde ein besonderer Andrang von Ausländern bemerkt, die sich für technische Beiräthe und Agenten ausgeben. Es würde nun eine strenge Prüfung dieser Persönlichkeiten auf ihre technischen Kenntnisse stattfinden, und die diese Kenntnisse nicht besitzenden würden nach dem Auslande zurückgeschickt werden.

(Gitter als Bauwerke). Auch ein das Grundstück gegen die Straße abschließendes Gitter ist im baupolizeilichen Sinne nach einem Urtheil des Oberverwaltungsgerichts als ein Bauwerk, und eine wesentliche Veränderung desselben, z. B. die Umkleidung des bisherigen durch ein Gitter mit Eisenblech, als ein Um- oder Ausbau anzusehen.

(Geleiserweiterung). Das zweite Geleise der Posen-Thorn-Eisenbahn, das schon von Posen bis Gnesen fertig gestellt und in Betrieb genommen ist, soll nunmehr bis Thorn erweitert werden.

(Das diesjährige Füllbrennen) wird in Kostbar am 9. September vorm. 9 Uhr, in Breitenthal am 9. September nachm. 5 Uhr, in Taunhagen am 10. September vorm. 10 Uhr stattfinden.

(Koggenzufuhr). Unsere gestrige statistische Notiz über die Koggenzufuhr aus Polen auf der Weichsel können wir heute durch weiteres Material ergänzen. Am gestrigen Tage (28. August) kamen immer noch Rähne an, welche vor Schluss der Grenze dieselbe passirt hatten, aber noch zwischen Schillno und Thorn liegen bleiben mussten, da die Kollabfertigung sich hier nicht so schnell erledigen ließ. Danach sind vom 24. bis 28. August aus Polen 59 Rähne angekommen, welche eine Ladung von 84832 Str. Roggen hatten. Auf der Uferbahn kamen in 26 Waggons 4786 Str. Roggen an. Vor dem 24. d. M. sind im August 4147 Str. Roggen eingegangen. Im ganzen Jahre 1890 sind auf dem Wasserwege nur 43402 Str. Roggen nach und durch Thorn gegangen, in diesem Jahre allein in den 4 Tagen vom 24. bis 28. August ist das Doppelte. Wenn dieser Roggen nun nicht im Inlande bleibt, sondern von hier aus wieder ins Ausland exportirt wird, so sind nach Ansicht der „Thorner Ost. Ztg.“ die Getreidebörsen daran schuld. Wie so kann sie nicht sagen, aber behauptet wird's schlantweg. — Wie der „N. Z.“ aus Warschau berichtet wird, wurden vom 11. bis 26. August über 60 000 Tonnen Roggen aus dem Königreich Polen nach Preußen mittels der Bahnen verladen.

(Die Verpachtung der Dampferfähre) ist vom Magistrat vorbehaltlich der Genehmigung der Stadtverordneten dem bisherigen Pächter Herrn Huhn auf die Zeit vom 1. Januar 1892/98 ein Gebot von 2000 Mark jährlich übertragen. Die bisherige Pacht betrug 1300 Mark. In dem am 22. Juli abgehaltenen Verpachtungstermin blieb Herr Huhn mit 1800 Mark Mindestbietender, Herr Cieschowski-Thorn mit 3100 Mark Meistbietender. Nachträglich erhöhte Herr Huhn sein Gebot auf 2000 Mark.

(Sommertheater). Gestern wurde das Benedikt'sche Lustspiel „Mittelschiffel“ wiederholt. — Heute (Sonntag): „Der Garnisonsteufel“, Lustspiel von Moser und Girndt (Benefiz für Herrn Tresper). Sonntag: „Adam und Eva“, Operettenposse von Jacobson und Ely. Montag: „Der Herr Doktor“, Lustspiel von Heinemann (Abschiedsvorstellung). — Die Leipziger (Sänger) der Direction Raimund Hanke geben am Dienstag und Mittwoch im Schützengarten Soireen geben. Die wohltätigste Gesellschaft gastirt gegenwärtig in Danzig und hat hier allabendlich ein volles Haus. Als anziehende Neuheit ist das Auffreten des Schnellmalers Elmano hervorzuheben.

(Strafkammer). In der gestrigen Sitzung wurde ferner verurtheilt gegen den Lehrer Eduard Jähle aus Adl. Kiewe, Kr. Culm, welcher im Amte. J. war früher als Lehrer in Plutowo angetreten. Unter seinen Schülkindern gab der Knabe Johann Ullke öfter Anlaß. Am 14. Januar erhielt Ullke, weil er eine Aufgabe nicht lösen konnte, von dem Lehrer mit einem Lineal mehrere Hiebe auf den Rücken. Am 20. Januar konnte Ullke das Einmaleins nicht herauf. Angellagerter verurtheilt ihn diesmal mit der Faust mehrere Schläge auf den Hinterkopf, sodaß Ullke mit der Stirne auf die Schulbank fiel. Beim Aufstehen klagte der Knabe zu den übrigen Schülkindern über heftige Kopfschmerzen. Nachmittags ging er noch zur Schule, legte sich zu Bett; am Tage darauf trat Befinnungslosigkeit ein. Dem Knaben wurde ein Arzt Dr. Rur aus Culm verordnet, Ullke keine Besserung zu geben und nach einigen Tagen verstarb er. J. bezweifelt, daß Ullke am 20. Januar geizig zu haben. Mehrere als 100 Schülkindern befanden auch, daß sie nichts davon bemerkt hätten. Dr. Rur äußerte sich dahin, daß die Todesursache sich nicht mit Bestimmtheit angeben lasse, daß der Tod aber wahrscheinlich durch Herzschlag auf den Hinterkopf eine Gehirnerschütterung herbeigeführt hätten, welche den Tod im Gefolge gehabt habe. Diesem Gutachten gegenüber erklärte sich Dr. Rur dahin, daß die Todesursache nicht mit der in der Schule erlittenen Mißhandlung im Zusammenhang stehe. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten für schuldig und verurtheilte ihn zu einer Haftstrafe von 15 Mark. Die Strafe wurde, weil J. gegen 2 Monate in Untersuchungshaft zugebracht hatte, für verbüßt erachtet. — Bestraft wurden ferner der Schiffernecht Johann Otto aus Berlin, der Arbeiter Johann Drolowicz aus Culm und der Arbeiter Otto Mertins von ebenda wegen Körperverletzung ad 1 mit 9 Monaten, ad 2 und 3 mit je 6 Monaten, der Arbeiter Heinrich Schiemann und seine Ehefrau Helene wegen strafbaren Eigenmordes mit je 15 Mark Geldstrafe, die Helene mit je 6 Mark Geldstrafe. — Die Strafsache gegen den Fleischermeister Franz Witkowski aus Thorn, Culmer Vorstadt, den Fleischermeister Paul Rapp aus Woder und den Schiffsgehilfen Franz Jendrycz aus Thorn wegen Körperverletzung wurde verurteilt.

(Schwindlerin). Gestern erschien in einem hiesigen Tuchgeschäft eine schamlos gelleidete Frau, welche sich Besitzerfrau Braun aus Neßau nannte und angab, daß sie schon mehrfach in dem Geschäfte Einkäufe gemacht habe. Ihr Mann wolle am Sonntag einer Hochzeit beiwohnen und bedürfe dazu eines neuen Anzuges, den sie hier kaufen wolle. Der Geschäftsinhaber ließ sich durch das sichere Auftreten der Frau getäuscht, ließ ihm den Stoff gegen das Versprechen, daß der Ehemann das Geld am Sonntag bringen werde, wenn er seinen Roggen verkauft habe, mit sich heraus, daß weder er noch darum befragte Nachbarn einen

Besitzer Braun in Neßau kennen. Der Kaufmann begab sich nun in Begleitung des Kommiss auf die Suche und entdeckte endlich die Frau im Gasthause „Zur Neustadt“, wo sie eben den erschwundenen Stoff für 7 Mk. verkaufen wollte. Der betrogene Kaufmann begnügte sich damit, der Schwindlerin den Stoff abzunehmen, während er sie selbst unbehelligt ließ. Die Frau dürfte ähnliche Schwindelereien anderswo versuchen, weshalb der Fall zur Warnung mitgeteilt sei.

(Grober Unfug). Gestern Nachmittag wurde aus dem Hinterhause der Hirschfeld'schen Spiritusfabrik ein entleertes Spiritusfaß nach der Mauerstraße herausgebracht. Ein paar 9-11jährige Jungen machten sich nun daran zu schaffeln; der eine setzte sich auf das aufrechtstehende Faß und der andere warf ein brennendes Streichholz durch das Spundloch. Die Spiritusgase entzündeten sich und schleuderten mit einer starken Detonation den oberen Deckel mit dem Jungen hinweg. Das brennende Faß wurde von einigen in der Nähe arbeitenden Steinsefern gelöscht. Der Junge hat verschiedene Verletzungen erlitten.

(Stubenbrand). Gestern Abend gegen 10 Uhr entstand in dem Hause Seglerstraße Nr. 109 in der 2. Etage des Seitengebäudes ein Deckenbrand. Das Feuer scheint von dem nahen Schornstein ausgehend einen Balken und darauf die Decke entzündet zu haben. Der Brand wurde mit Hilfe der kleinen Polizeispritze gelöscht und das verlorene Holzwerk herausgehauen. Der Schaden ist nicht bedeutend.

(Die Infuenza) ist unter den Pferden zu Bytrembowitz und auf den Gütern Pluskowitz und Jalesie ausgebrochen.

(Aufgehobene Sperre). Die über den Pferdebestand des Abdeckereibesizers Schmiedle in Culmsee verhängte Sperre ist aufgehoben.

(Gestohlen) wurde ein an der St. Johanniskirche stehender, Herrn Hotelbesitzer May gehöriger Handwagen.

(Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

(Gefunden) wurde ein brauner Korb auf dem Fischmarkt.

(Näheres im Polizeisekretariat).

(Zugelaufen) ist ein schwarzes Huhn Altstadt Nr. 50.

(Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windpegel der königl. Wasserbauverwaltung 1,18 Meter über Null. Das Wasser steigt jetzt stärker. Die Wassertemperatur beträgt heute 16 1/2 Grad R.

**Männigfaltiges.**

(Chinesen in Pommern). Der Stettiner „Volksh.“ behauptet, daß auf dem Gute Kanin bei Stralsund 20 Chinesen beschäftigt würden.

(Der amerikanische Preis-Ringkämpfer Tom Cannon), der vor einiger Zeit in Berlin auftrat und dort wegen unvorschriftsmäßiger Kampfesweise vom Kampfe ausgeschlossen wurde, hat auch in Magdeburg Fiasko gemacht. Er trat dort in dem auch in Thorn wohlbekannten Circus Kolzer auf. Ein Feuerwehrmann hatte Cannon geworfen und verlangte die ausbedungenen 500 Mark, wogegen der Amerikaner behauptete, er habe nicht mit beiden Schultern den Boden berührt. Das Publikum zeigte sich hierüber bei der letzten Vorstellung so ungehalten, daß nach Schluß der Vorstellung Cannon unter polizeilicher Bedeckung in Sicherheit gebracht werden mußte. Der Zirkusdirektor Kolzer, der das Publikum zum Verlassen des Platzes aufforderte, erhielt einen Schlag, der ihn zu Boden streckte. Die Polizei nahm verschiedene Verhaftungen vor. Tom Cannon ist noch in der Nacht abgereist.

(Ein Veteran der Freiheitskriege). Der Gärtner Werner in Halberstadt feiert daselbst dieser Tage in voller geistiger und körperlicher Frische seinen hundertsten Geburtstag.

(Nuch ein Sonderling) im Leben mag jener Selbstmörder gewesen sein, den man am 23. d. M. früh ganz nackt, wie der liebe Gott ihn geschaffen, in einer Höhe von 25 Meter über dem Erdboden an einer Querstange des Eifelthurms hängen fand. Ueber sich und neben sich hatte er in einem ihn umschließenden Dreieck Wachskerzen aufgestellt, seine Kleider waren sorgfältig aufgefalten und über die Stange gehängt und in der Rocktasche fand man sein Testament, eine Karte, worin er laut lechtwilliger Verfügung „seinen Kopf einem Major des Regiments, bei dem er gebient, seinen Leib der Anatomie und seine bewegliche Habe Herrn Eifel vermacht.“

(Großes Eisenbahnunglück). Am Mittwoch Abend ist zwei Meilen östlich von Statesville in Nord-Carolina (Nordamerika) ein Eisenbahnzug auf einer 80 Fuß hohen Brücke verunglückt. Eine große Anzahl Personen soll dabei den Tod gefunden haben, 36 Leichen sollen bereits aufgefunden worden sein. Nähere Details fehlen noch.

(Wie ein Aprilscherz) klingen die Berichte des amerikanischen General Dyrenforth über seine Versuche, künstlich Regen zu machen. Dieselben fanden am 18. d. Mts. bei Midland (Texas) statt. Der Himmel war wolkenlos und kein Farmer hätte erwartet, daß es binnen einer Woche regnen würde. Da ließ der General seinen Ballon in die Höhe und brachte die aus Wasserstoff und Sauerstoff bestehende Füllung zur Explosion. Diese erfolgte mit fürchterlicher Gewalt in den Lüften. Die Sonne schien auch dann noch hell und das Barometer zeigte

auf schön Wetter. Zehn Minuten nach der Explosion ließen die Wettermacher eine Menge Drachen in die Luft. An den Schwänzen derselben befand sich Dynamit, welches gleichfalls zur Explosion gebracht wurde. Zum Schluß der Procebur wurde endlich eine Menge Dynamit in einer Höhe von zwei englischen Meilen mittels Elektrizität zur Explosion gebracht. Es war, als ob Batterien von Artillerie aufgeföhren wären. Diese Angriffe auf die Atmosphäre hatten endlich Erfolg. Der Horizont verdüsterte sich, der Regen fiel in Strömen, und zwar auf einer Fläche von 1000 englischen Meilen. General Dyrenforth will seine Versuche fortsetzen, da es noch immer Zweifler giebt, welche den ursächlichen Zusammenhang zwischen seiner nützlichen Anwendung des Dynamits und dem gefallenen Regen nicht recht begreifen wollen. — So wird amerikanischen Blättern berichtet.

**Telegraphische Depesche der „Thorner Presse“.**  
 Berlin, 29. August. Das auswärtige Amt erhielt die Nachricht, daß die Truppen der chilenischen Kongresspartei Valparaiso belagern.

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

**Telegraphischer Berliner Börsenbericht.**

	29. Aug.	28. Aug.
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	207—	206—50
Wechsel auf Warschau kurz	205—50	205—
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	97—90	97—80
Preussische 4 % Konsols	105—50	105—40
Polnische Pfandbriefe 5 %	64—20	63—40
Polnische Liquidationspfandbriefe	—	61—70
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	94—40	94—10
Disconto Kommandit Antheile	168—50	168—10
Oesterreichische Kreditaktien	148—25	147—75
Oesterreichische Banknoten	172—75	173—
Weizen gelber: August	243—	248—
September-Oktober	234—	238—25
lofo in Newyork	108—25	111—25
Roggen: lofo	245—	245—
August	250—70	250—70
September-Oktober	238—50	242—25
Oktober-November	233—50	237—
Rübsöl: September-Oktober	61—60	61—50
April-Mai	62—	62—
Spiritus:		
50er lofo	—	—
70er lofo	54—20	54—20
70er August-Sept.	54—80	55—20
70er Sept.-Okt.	50—30	50—70
Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4 1/2 pCt. resp. 5 pCt.		

Berlin, 28. August. (Städtischer Centralviehhof). Amtlicher Bericht der Direktion. Gestern und heute fanden am kleinen Markt zum Verkauf: zusammen 310 Rinder, 2546 Schweine (inkl. 413 Dänen und 198 Bafonier), 1163 Kälber, 2013 Hammel. Von Rindern wurden nur 25 Stück geringe Waare verkauft; der Schweinemarkt hatte matten Verlauf und wird bei dem verhältnismäßig starken Zutrieb nicht geräumt. 1. fehle, 2. und 3. brachte 50—56 M. pro 100 Pfund mit 20 % Tara. Bafonier 50—51 M. pro 100 Pfund mit 50—55 Pfund Tara pro Stück. — Der Kälberhandel war gedrückter als am letzten Montage. Die früheren Preise waren nicht ganz zu erzielen. Der Markt wird nicht geräumt. 1. 55—58, ausgefuchte Waare darüber, 2. 51—54, 3. 46 bis 50 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. Hammel ohne Umsatz.

Rönigsberg, 28. August. Spiritusbericht. 30 000 Liter pCt. ohne Faß fest. Zufuhr 30 000 Liter. Getreidmarkt 30 000 Liter. Loko kontingentirt 72,50 M. Bf., nicht kontingentirt 52,50 M. Bf.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn. Thorn den 29. August 1891.

Wetter: heiß. (Mies pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.) Weizen bei mehrfachem Angebot unverändert, 110/15 Pfd. hellbunt 210/15 M., 120/21 Pfd. hell 218 M., 124/25 Pfd. hell 222 M., 128/29 Pfd. hellbunt 228/30 M. Roggen feinsten über Notiz, stark angeboten sehr matt, 110/13 Pfd. 212/14 M., 115/16 Pfd. 216/18 M., 117/18 Pfd. 219/21 M., 119/20 Pfd. 223/24 M. Gerste ohne Handel. Erbsen ohne Handel. Hafer 158—162 M.

**Meteorologische Beobachtungen in Thorn.**

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oc.	Windrichtung und Stärke	Wolkl.	Bemerkung
28. August.	2hp	756.9	+ 28.0	SW <sup>3</sup>	0	
	9hp	758.6	+ 19.5	SW <sup>1</sup>	3	
30. August.	7ha	762.0	+ 15.8	S <sup>1</sup>	8	

Sonntag am 30. August.  
 Sonnenaufgang: 5 Uhr 08 Minuten.  
 Sonnenuntergang: 6 Uhr 52 Minuten.

**Seidenstoffe**  
 direkt aus der Fabrik von von Elten & Koussen, Grefeld,  
 also aus erster Hand in jedem Maß zu beziehen.  
 Schwarze, farbige und weiße Seidenstoffe, Sammete und Blüße jeder Art zu Fabrikpreisen. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten.

Der zu Montag den 31. August d. J. anberaumte Versteigerungstermin bei der Versteigerung des Ww. Dombrowska in Thorn ist aufgehoben.

**Öffentliche Zwangsversteigerung.**  
 Dienstag den 1. September d. J. vormittags 10 Uhr eine große Partie Stellmacherwaaren ohne Versteigerungswagen, 4 Näder, einp. Näder, einen bierräd. Handgeschlitten, einen gr. Arbeitsschlepper, 63 Schwenkbohlen, Drehschmel, 2 Bretter a. a. u. gegen gleich baare Zahlung verkaufen.  
 Herr Dr. J. Dombrowska in Thorn, Gerichtsvollzieher in Thorn.

**P. P.**  
 Dem geehrten Publikum Thorns und Umgegend mache die ergebene Anzeige, daß ich am 1. September cr. hier am Platze **Alte Markt 430** (früher S. Weinbaum & Co.) unter der Firma  
**M. Kulesza**  
 eine  
**Manufactur-, Mode- u. Leinewaaarenhandlung**  
 ebenso eine  
**Wäschefabrik und AusstattungsMagazin**  
 errichten werde.  
 Eine langjährige Praxis in dieser Branche im In- und Auslande sowie hinreichendes Kapital setzen mich in die Lage, ein gut assortirtes Waarenlager zu halten und bei billigen Preisen allen Anforderungen auf das beste zu entsprechen.  
 Indem ich mein Unternehmen dem geehrten Publikum freundlichst Wohlwollen empfehle und eine streng reelle und pünktliche Bedienung zusichere, zeichne  
**M. Kulesza.**  
 Thorn im August 1891.

Für Neubauten und Renovationen empfiehlt das Ostdeutsche  
**Tapeten-**  
 Versand-Geschäft  
**Gustav Schleising, Bromberg**  
 Naturelltapeten v. 10 Pf. an  
 Goldtapeten " 18 " "  
 Glanztapeten " 25 " "  
 in den grossartig schönsten, neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck. Jedermann kann sich von der aussergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da ich Musterkarten franko auf Wunsch überallhin versende.  
 Die in ganz Deutschland so schnell beliebt gewordene  
**Grete-Tapete**  
 p. Rolle 30 Pf., ist nur bei mir stets vorräthig.

**Neuester Walzer von Ivanovici**  
 (Componist der Donauwellen)  
**Seufzer-Walzer**  
 für Pianoforte nur 1 Mark empfiehlt  
**E. F. Schwartz.**  
 9—10000 Mark  
 auf sichere Hypothek unter günstigen Bedingungen sofort zu vergeben.  
**v. Chrzanowski-Thorn.**  
 Drei gebrauchte, gut erhaltene  
**Elfenbeinbälle**  
 billig bei **H. Boettcher, Drechslermstr., Neustadt 71 III.**  
 Gr. Vorderzimmer ev. mit Kabinett möbl. oder unmöbl. zu vermieten.  
 Schillerstr. 412, 2 Trep.  
 Die bisherige Wohnung des Herrn General von Clausewitz, Brombergerstraße 8a (Villa Spiess) — 8 Zimmer, Zubehör, Wasserleitung, Badestube, Stallung, Kiemise — ist vom 1. Oktober d. J. zu vermieten.

**Bekanntmachung.**  
Wiederherstellungsarbeiten an der Stadtumwallung bestehend in:  
ca. 2500 cbm Bodenbewegung, Placage und Steinpackung  
sollen Donnerstag den 3. September vorm. 11 Uhr im Fortifikationsdienstgebäude — Zimmer 5 — in öffentlicher Verdingung auf Grund der dort ausgelegten Bedingungen vergeben werden und werden Unternehmer zur Teilnahme an diesem Termine hiermit aufgefordert.  
Die bezgl. Bedingungen können täglich während der Dienststunden im Zimmer 10 eingesehen werden.  
Königliche Fortifikation.

**Der Lagerhof,**  
westlich vom Lagerhaus der Handelskammer, gegenüber der Defensionskaserne, 3 m hoch umzäunt, ist im ganzen oder geteilt zu vermieten.  
Vermietungsstermin an Ort und Stelle am 1. September a. c. vormittags 11 Uhr.  
Die Verpachtungsbedingungen liegen in unserem Amtszimmer, Brückenstr. Nr. 39, aus. Die Handelskammer für Kreis Thorn. Herm. Schwartz jun.

**Musverkauf.**  
Das zur R. Kuszmink Nachf. W. von Kuozkowski'schen Konfursmanufaktur gehörige Waarenlager, bestehend aus:  
Schreib- u. Zeichenmaterialien, Gebets- und Schulbüchern, wird ausverkauft.  
Der Konfursverwalter.  
Robert Goewe.

**Grosser Ausverkauf.**  
Wegen Aufgabe des Ladengeschäfts werden sämtliche  
**Schuh-Waaren**  
zu herabgesetzten Preisen verkauft. Reparaturen sowie Bestellungen werden sofort preiswert ausgeführt.  
Hochachtungsvoll  
F. Dopslaff, Heiliggeiststr. 175.

Im Gutgarten Turzo der Lauer (Westbreiten) ist eine große Anzahl  
**Blumen**  
der verschiedensten Gattungen in sehr schönen und gefunden Exemplaren aus den warmen und kalten Drangerie-Abteilungen zum Verkauf.

Marienburg Pferde-Lotterie; Ziehung am 16. September; Lose à Mk. 1,10;  
Weimar-Lotterie; Hauptgew. 50000 Mk., Lose à Mk. 1,10;  
Berliner Kunstausstellungs-Lotterie; Ziehung am 20. Oktober; Lose à Mk. 1,10 zu haben bei **Oskar Drawert, Thorn**, Markt 162.  
Porto und Liste 30 Pf. extra.

**G. & O. Lüders, Hamburg**, empfehlen **hülsenfreies Reisfutttermehl**,  
24—28% Fett u. Protein u. 50—60% stickstofffreie Nährstoffe enthaltend, mindestens 24% Fett und Protein **garantirt**, als billigstes, nahrhaftestes und gesündestes **Kraftfutter** für Milchkuhe, Mastochsen und Schweine.  
Jeder Sack ist mit Plombe „G. & O. Lüders, Hamburg“, verschlossen.  
Verkaufsstelle in Thorn bei **M. Rosenfeld, Baderstrasse 70**.

Giftfrei! Giftfrei!  
**Rattentod**  
Bestes Mittel zur sofortigen Vertilgung v. Ratten, Mäusen, Hamstern etc. in Packeten à 1 Mk. nur bei  
**Anton Koczwarra, Thorn**.

**Eichen-Brenn- und Nutzholz**,  
bester Qualität, sowie andere Sorten Holz verkauft täglich Forstverwalter  
**Bokke in Forst Leszy bei Rosenberg**;  
**Kiefern-Kloben I., II.**,  
sowie andere Sorten Holz verkauft täglich Förster Strache in Forst Wisomitz;  
**Holzbohlen, Kiefern, Birken u. Eichen-Brennholz**, sowie Kiefern 3/4", 4/4", 5/4", Bretter und Schwarten, Birken Bohlen und Halbholz, Speichen etc. verkauft billig  
**S. Blum in Thorn**.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische  
**Bettfedern.**  
Wir versenden postfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 Mk., 1 Mk. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 Mk. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 Mk. u. 2 Mk. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 Mk., 3 Mk. 50 Pfg., 4 Mk., 4 Mk. 50 Pfg. u. 5 Mk.; fern: echt alpineische Ganzdaunen (sterilisierte) 2 Mk. 50 Pfg. und 3 Mk. Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Bestellungen von mindestens 75 Pfd. 5% Rabatt. — Etwa Nachgelassenes wird fraktfrei bereitwilligst zurückgenommen.  
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

**Postschulen Posen-Stettin**  
Unter Staatsaufsicht. Prop. nur durch Dir. Weber, Stettin, Deutschestr. 12.

Ich habe mich in Thorn niedergelassen und wohne am altstädtischen Markt, neben dem Artushof, im Hause der Frau Henius.

**Dr. Jaworowicz,**  
prakt. Arzt,  
Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten.  
Sprechstunden: Vorm. 8—11 Uhr. Nachm. 3—5 Uhr.  
Unbemittelte Kranke werden von 8—9 Uhr Vorm. unentgeltlich behandelt.

Schmerzlose **Bahn-Operationen**, künstliche Zähne u. Plomben.  
**Alex Loewenson,**  
Culwerstrasse 306/7.

Elektrische **Haustelegraphen**, Sicherheitsleitungen gegen Einbruch, **Telephonanlagen** werden billigt und unter Garantie ausgeführt von **F. Radeck, Schlossermeister, Mocker**.

**Blanke Kessel** zum Fruchteinfachen, kupferne Waschkessel, Kasserollen, Kartoffeldämpfer verschiedener Art, wie sämtliche Reparaturen und Arbeiten für Brauereien und Brennerien führt aus **Goldenstern, Kupfer- und Schmiedemeister, Thorn, Baderstrasse 88**.

**Billig! Billig! Billig!**  
**Strickgarne**, eigen gestricke Strümpfe u. Socken, Handschuhe, Korsetts, Blusen, Schürzen, Kragen, Spitzen, Tüll- und Kordeledcken, garnirte Strohhüte etc. sowie Galanterie- und Kurzwaaren das Stück von 10 Pf. an bei **Schillerstr. A. Hiller, Schillerstr. Gegenüber Borchardt**.

**Marienburg Pferde-Lotterie**, Hauptgew. 10000 Mark, Ziehung am 16. September. Lose à 1 Mk. 10 Pf., (11 Lose 10 Mark);  
**Große Nothe Kreuz-Lotterie**, Hauptgew. 15000 Mk., Ziehung am 12. Oktober. Lose à 1 Mark 10 Pf.;  
**Berliner Kunstausstellungs-Lotterie**, Hauptgew. 50000 Mk., Ziehung am 20. Oktober. Lose à 1 Mark 10 Pf. empfiehlt und verendet das Lotterie-Comptoir von **Ernst Wittenberg, Seglerstr. 91** Porto und Liste 30 Pf. extra.

**Böttcherarbeiten** werden dauerhaft und schnell ausgeführt bei **H. Rochna, Böttchermeister, im Museum (Keller)**. Kloakeimer sind stets vorrätig.  
**Salzspeck, geräuchert. Bauchspeck, geräuchert. Rückenspeck, Schinken- u. Salamawurst** en gros und en detail bei angemessenen Preisen zu haben bei **Walendowski, Podgora, gegenüber der Klosterkirche**.

**H. Götz & Co.,** Waffenfabrikanten Berlin, Seydelstr. 20.  
Centralfeuer-Doppelkanten Ia im Schuss v. M. 34 an.  
Jagdcarabiner, Schrot u. Kugel M. 23,50  
Teschins, Gewehrform, von M. 6,50 an  
Luftgewehre (zu Geschenk geeignet) für Bolzen u. Kugeln, für Knaben M. 11, grösser u. stärker M. 20 u. 25.  
Büchsen, Scheibenschützen, Revolver etc. 3jähr. Garantie, Umtausch bereitwilligst.  
Nachnahme oder Vorauszahlung.  
Illust. Preisbücher gratis u. franco.

Große Auswahl in **eleganten Jagd-, Kutsch- u. Korbwagen**, **Selbstfahrer und Landauer** in schöner Form und guter Ausführung verlaufe zu billigen Preisen.  
Neulackieren und Auspolieren gebrauchter Wagen wird sauber und billig ausgeführt vom Wagenbauer **Alb. Gründer, Thorn, vis-à-vis dem Militärkirchhof**.

**Dr. Spranger'scher Lebensbalsam** (Einreibung). Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatism, Gicht, Krämpfe, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- und Gemüthsmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Ermüdung, Herenschmerz. Zu haben in den Apotheken à Flacon 1 Mark.  
15000 Mk. zu 4 1/2 % pSt. werden zur ersten Stelle auf ein städtisches Grundstück gesucht. Anerbietungen unter L. K. in d. Exped. d. Ztg.

**Volksspiele**  
werden abgehalten heute Sonnabend den 29. d. abends 6 Uhr im Wäldchen an der Bromberger Vorstadt, Sonntag den 30. d. nachm. 4 Uhr im Walde hinter der Ziegelei; **Mittwoch den 2. September d. nachmittags von 5—7 Uhr zur Feier des Sedantages** im Walde hinter der Ziegelei. **Der Ausschuss.**

**Nachhilfe- und Privatstunden** in allen Schulfächern (franz. Conversation) erteilt **M. Brohm**.  
Ich wohne jetzt Brauerstrasse 234, II Trp.

**Unterricht** in der polnischen, russischen, französischen Sprache (Konvers.) sowie in allen übrigen Unterrichtsgegenständen erteilt **L. v. Miecznikowska, Gerstenstr. 78, II.**

**Deutsche Antiklaverei-Geld-Lotterie:**  
Hauptgewinn 1. Klasse 150000 Mk., 2. Klasse 600000 Mk. Hierzu empfehle ich Originallose: 1/2 21 Mk., 1/3 10,50 Mk., 1/10 2,50 Mk. Außerdem habe ich, angeregt durch die großen Erfolge, die ich in der vorjährigen Schloßfreilichtlotterie erzielt habe, 5 Serien à 20 Lose zu Gesellschaftsspielen aufgelegt, und empfehle solche zu folgenden Preisen: 1/10 50 Mk., 1/20 25 Mk., 1/40 12,50 Mk., 1/80 6,25 Mk. Der Preis ist für beide Klassen der gleiche. Auswärtige haben für Porto und Liste zu jeder Klasse 30 Pf. (Einschreiben 50 Pf.) beizufügen.  
**Ernst Wittenberg, Lotteriekomptoir, Seglerstr. 91**.

**Concordia-Mocker** hält seine prachtvollen und bequemen Räumlichkeiten für Vereine und Festlichkeiten bestens empfohlen.

**Wein- und Fruchtessig und Essig-Essenz** empfiehlt **J. G. Adolph**.

**Eine anständige Dame** sucht billige Pension. Offerten unter C. in der Expedition der Ztg.

**Eine Köchin** mit guten Zeugnissen, die innerhalb 14 Tagen den Dienst antreten kann, verlangt **S. Hirschfeld**.

Auf dem Rittergute Jajonskovo bei Culmee ist die **Beamtentstelle** vacant. Junge unverheiratete Leute können sich von gleich meld. Gehalt nach Uebereinkunft.

**Einen Maschinisten** sucht **H. Krüger, Ziegelei Rudol.**  
**Maurer und Arbeiter** erhalten bei hohem Akkordlohn dauernde Beschäftigung bei den Kasernen-Bauten in Gnesen **G. Plehwe, Maurermeister**.

**Schachtmeister** und ein **Vorarbeiter** erhalten beim Bau der Kaserne in Stralsburg Westpreußen dauernde Arbeit. Meldungen sind zu richten an **Maurermeister G. Soppart in Thorn**.

**Eine Wohnung** von zwei Zimmern, Küche und Zubehör ist vom 1. Oktober zu verm. Elisabethstrasse 84. **P. Förster**.

**2 Wohnungen**, je 3 Zimmer, Kabinett, Küche mit vollständigem Zubehör, 1 und 3 Treppen hoch, vom 1. Oktober zu vermieten **Mauerstr. Nr. 395, W. Hoehle**.

**Neustadt 235** im Spinnagel'schen Hause sind pr. 1. Oktober 3 große Wohnungen und 1 kleine zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt **M. Berlowitz, Seglerstrasse**.

**Bromb. Vorstadt Parkstr. 4** ist noch eine kleine Familienwohnung an ruhige Mieter abzugeben. Näh. das 1. Tr. **Eine renovirte Wohnung**, bestehend aus Balkon, 3 Zimmern, Kabinett und Zubehör, den 1. Oktober zu beziehen. **Mocker. Schwanen-Apothek.**

**1. Etage: 4 Zimmer, 3. Etage: 5 Zimmer** und Balkon, Weichsel nebst allem Zubehör, zu verm. vom 1. Oktober cr. **Louis Kalischer 72**.

**2 kleine Familienwohnungen** je 3 Zimmer, Kabinett und Zubehör sind Breitestr. 87 pr. 1. Juli u. 1. Oktober z. verm. **C. B. Dietrich & Sohn**.

**3 zwei Wohnungen**, bes. Stube, Alkoven u. Küche vom 1. 10. 91 z. v. Brückenstr. Nr. 15.

**2 Zimmer**, helle Küche, Ausg. n. Zub. zu vermieten **Wadestrasse 16 II.**  
**Eine Wohnung** v. 4 Zimmern, auch getheilt, Coppersmühlstr. 172/73 z. verm.

Am Mittwoch den 2. September cr.:  
**Große volkstümliche Sedan-Feier**  
im **Wiener Café zu Mocker**.

Nachmittags 2 1/2 Uhr großer Festzug mit Musik vom neuen Schulhause nach dem Festlokal.  
Nach Auflösung desselben:  
**Großes Garten-Militär-Concert**, ausgeführt von der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11.

**Gesangsvorträge der Schulen und der Liedertafel Mocker.**  
Festrede.  
Während des Concerts:  
**Volk- und Turnspiele, Stangenklettern, Turnreigen, Verlosung etc.**  
Es werden aufsteigen:  
**ein Riesen-Luftballon und ein Ungeheuer.**  
Prachtvolle Illumination des Gartens (Italienische Nacht).

**Grosses Brillant-Feuwerk**, bestehend aus 35 vorzüglichen Pièces. Eintritt pro Person 25 Pfg.  
Zum Schluß **Tanz**.  
Abends besonderer Auszug aus dem Garten.  
**Der Festvorstand.**

**Concordia-Mocker** empfiehlt  
25 Fl. Königsberger Tafelbier 3 Mark, 36 Fl. helles Tafelbier . . . 3 Mark.  
**Kleine freundl. Wohnung** Stube, Kabinett und Küche vom 1. Oktbr. zu verm. **A. Kotze, Breitestrasse 448**.

**2 möblierte Zimmer** mit Burschengehör zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition der Zeitung.

**Breitestrasse 90 b** (Ecke der Seglerstrasse) ist die 2. Etage vom 1. Oktober cr. verlegungshalber zu verm.

**Möbliertes Zimmer** zu verm. Coppersmühlstrasse 233, 3 Trp

**Culmerstrasse 340/41** (vormals Hey) bin ich vom jetzigen Besitzer beauftragt, per 1. Oktober cr. zu vermieten: **einen geräumigen Geschäftssteller mit Zubeh.**, ev. Stallung etc. (bisher Bierdepot); **einen großen Laden mit Comptoir**, ev. Speicher und Lagerräumen (bisher Kolonialwaaren- und Delikatess-Geschäft); **die 1. und 3. Etage**, herrschaftlich eingerichtet, ev. auch getheilt.

**Bureauvorsteher Franke.**  
**Die Kellerräumlichkeiten** in unserm Hause Breitestr. 88, welche sich sowohl als Wohnräume, wie auch zu gewerblichen Zwecken eignen, sind zu vermieten. **C. B. Dietrich & Sohn**.  
**Die bisher zur Bierniederlage** von den Herren Wolf & Co. Culmee benutzten **Kellerräumlichkeiten** in unserm Hause Breitestr. Nr. 87 sind vom 1. Jan. 1892 ab zu vermieten.

**2 gut möbl. Zimmer** m. a. o. Burschengehör vom 1. Sept. z. verm. Neust. 138/39 II.

**Ein gut möbl. Zimmer** ist zu vermieten **Schloßstrasse 293, I.**

**Ein möbliertes Zimmer** billig zu verm. **Neustadt Markt 285**.

**1 möbl. Zimmer** n. Stab. von sogleich billig zu vermieten **Araderstrasse 120, 2 Trp.**

**Möbliertes Zimmer** event. m. Pension z. v. Klosterstr. 311, prt.

**Wohnung** von 3 Zim., Küche, Bodentammer, Waschküche, vermietet sofort **S. Czechak, Culmerstrasse 342**.

**Klosterstrasse 316** ist in der 1. Etage eine kleine Wohnung bestehend aus Stube, Alkoven und Küche zu vermieten.

**Die bisher von Herrn Lieutenant Schlüter innegehabte Wohnung** best. aus 7 Zimmern nebst Zubeh., Wasserleitung, Pferdehülle verlegungshalber vom 1. Oktober cr. zu verm. **Brombergerstr. 98. Hass.**

**Wohn. v. 2 Stub. u. Zub.** für 36 Thlr. z. v. **Kl. Mocker 676 b. M. Kanohl unv. d. Kirde.**

**Paulinerbrückstrasse 386 b** ist die in der 3. Etage rechts gelegene Wohnung best. aus 4 Zimmern, Küche, Zub. und Wasserleitung pr. 1. Oktober zu verm. Näh. part. rechts. **A. Schwartz**.

**Bromberger Vorst., Mellinstraße 89**, ist die 1. und 2. Etage von 6 und 7 Zimmer m. Wasserl. nebst Zub. für je 850 Mk. m. Stallung, Kamin, Burschengehör für 1000 Mk. sof. od. 1. Oktober zu verm. **B. Fehlaue**.

**1. Etage**, Balkon, 5 Zimmer nebst a. Zub., Gerstenstr. 320 zu vermieten. **H. Gude**.

**Eine Wohnung** von 2 Zim. nebst geräum. Zubeh. vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres **Casperswitzer Klein-Mocker**.

**Bromberger Vorstadt - Schulstr. 20** — ist die 2. Etage, 6 Zimmer, Küche u. f. w. vom 1. Oktober d. J. ab zu vermieten.

**3. Etage:** an ruhige Einw. eine kleine Wohnung zu verm. **Culmerstrasse 345**.

**Schützen-Garten.**  
Sonntag den 30. August cr.  
**Großes Streich-Concert**  
von der Kapelle des Inf.-Regts. v. Borsch (4. Pomm.) Nr. 21.  
Anfang 7 1/2 Uhr. **Müller, Königl. Militär-Musikdirektor**.

**Schützenhaus.**  
Dienstag 1. und Mittwoch 2. Septbr.  
**2 humoristische Abende**  
der **Raimund Hanke's Leipziger Sänger.**

**Raimund Hanke, Albert Zimmermann, Emil Krause, Otto Romberg, Carl Klar, Alexander Hohenburg, und Franz Löwel.**  
Auftreten des phänomenalen Concertmalers **Elmano**.  
Anfang 8 Uhr. Eintrittspreis 60 Pfg. Billets à 50 Pf. sind im Vorverkauf zu haben in den Cigarrenhandlungen der Herren **Duszynski und Henzyski**.

**Victoria-Garten.**  
Sonntag den 30. August cr.  
**Großes Militär-Concert**  
von der Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz (S. Pomm.) Nr. 41.  
Anfang 4 Uhr. **Friedemann, Königl. Militär-Musikdirektor**.

**Victoria-Theater.**  
Sonntag den 30. August 1891.  
Letzte Vorstellung!  
Ganz neu!

**Adam und Eva.**  
Operettenposse in 4 Akten von Ed. Jacobi und Leopold Ely. — Musik von F. Schütz.

**Montag den 31. August cr.**  
**Schluß der Saison!**  
Zum Benefiz für Herrn Director C. Pöter.

**Herr und Frau Doktor.**  
Lustspiel in 4 Akten von A. Schimmelpfennig.  
**C. Pöter, Theater-Director**.

**Ziegelei-Barl.**  
Sonntag den 30. August cr.  
**Großes Militär-Concert**  
vom Trompetercorps **Ulman**.  
Anfang 4 1/2 Uhr. **Windolf, von Schmidt**.

**Concordia-Mocker.**  
Heute: **Enten-Auskegeln.**

**Unterricht im Klavierspiel und Violinspiel** erteilt **P. Grodzki, Kantor, Schillerstr. 412**.

**Fuger** L. Roch

**Einen Lehrling** sucht **Otto Thomas, Alkovenstr.**

**Eine Baustelle** ohne oder mit abbruchwerthem Wohnhaus wird auf der Bromberger Vorstadt an der Expedition dieser Zeitung.  
**Ein Fachwerk-Wohngebäude** 20 m lang, 10 m breit, nebst Stall, zum Verkauf **Brückentof Thorn, Boldatsch**.

Ge sucht werden **15000 Mark à 5 %** zur 1. Stelle eines Grundst. im Wert von **60000 Mk.** Offerten erteilt **C. Pietrykowski, Neust. Markt 285**.  
Ein gut erhaltener **kurzer Flügel** umgänglich billig zu verkaufen. **Central-Niederlage, Brückentof Thorn, Brückentofstr. 105 unten links.**

**Extra-Beilage.**  
Der Gesamt-Ausgabe vorliegende Beilage ist eine Extra-Beilage beigelegt, die von der Vorzüglichkeit der **Central-Niederlage** bei jeder Flasche. **Central-Niederlage, Brückentof Thorn, Brückentofstr. 105 unten links.**

**Dr. Ferner'schen Lebensbalsam** von **C. Lück in Colberg** handelt es sich um ein Mittel, welches in der neuesten Ausgabe empfohlen. Gegen Magenleiden, Leberleiden, Nervenleiden, Rheumatismen, Gicht, Kopf-, Brust- und Gemüthsmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Ermüdung, Herenschmerz. Zu haben in den Apotheken **à Flacon 1 Mark**.  
**Hierzu Beilage und Illustration** Unterhaltungsblatt.

## Wilhelmshöhe.

Ein Gedicht zum 2. September.  
Von Paul Junk.

(Nachdruck verboten.)

Die Hauptstadt des ehemaligen Kurfürstentums Hessen rückt sich gerade jetzt, dem Kaiser, welcher dort in der ersten Hälfte des Herbstmondes zu den Manövern eintrifft, einen glänzenden Empfang zu bereiten. Mit um so größerer Freude sieht die Bevölkerung Kassels der Ankunft des Monarchen entgegen, als einstmal die Ehre hatte, den Kaiser und seinen Bruder, den Prinzen Heinrich, in ihren Gymnasialjahren in den Mauern des alten Kasselanum zu beherbergen. Auch der Kaiser wird sich freuen, alte Jugenderinnerungen wieder aufzufrischen, und sich wohl an das einzigartige, durch den Schmuck der Natur und Kunst gleich ausgezeichnete Schloß Wilhelmshöhe zu wenden, den Aufenthaltsort des Mannes, dessen Ruhm und Glück am Sedantage für immer dahinsank.

Näher man sich der Hauptstadt des alten Chattenlandes, so erblickt man schon von weitem, aus einem Einschnitt des Habichtswaldes herausragend, die Figur des Farneschen Herkules, oder, wie ihn der Volksmund nennt, des „großen Christoph“, der recht eigentlich, wie „Roland der Ries“ am Rathhaus zu Bremen“, das Wahrzeichen von Wilhelmshöhe genannt werden konnte. Von jedem Punkte der Stadt aus muß man ihn sehen und nicht nur pilgern die Kasseler fleißig zu ihm, sondern auch von den vielen die Stadt alljährlich besuchenden Fremden geht fort, ohne ihn und die weltberühmten Anlagen von Wilhelmshöhe, dessen „Gipfelpunkt“ er im Sinne des Wortes in Augenschein genommen zu haben.

Wilhelmshöhe, das Versailles der heftigen Fürsten, übt eine Anziehungskraft sowohl durch seine paradiesische Lage wie auch durch die künstlichen, alljährlich in der Zeit von Himmelfahrt bis zum Oktober Mittwochs und Sonntags in Bewegung gesetzten Wasserspiele. An diesen Tagen pilgert alles hinauf, um sich immer wieder an dem ewig reizvollen und unverglichen Schauspiel zu erfreuen, und auch aus der Nachbarschaft kommen große Zuschauerhaaren herbei, so daß man sich oftmals an einen herrlichen Wallfahrtsort versetzt glauben könnte.

Alle Pfade und Stege der Felsenhöhen sind von bunten Gruppen belebt und besonders malerisch ist der Anblick der auf den Abhängen, auf blumigen Rasen Gelagerten, welche hier den Beginn des Schauspiels erwarten. Neben den charakteristischen Gestalten reisender Lords und Ladies erblickt man Studenten aus dem nahen Göttingen, in deren Mitte ein mächtiges Trinkhorn steht; daneben sieht man die grünen Uniformen der Forst- und Landbewohner, letztere in ihren bunten heimatlichen Trachten; die Szene ist reich an reizender Abwechslung. Wohin man blickt, bieten sich dem Auge wohlgefällige Bilder. Herrliche Baumgruppen, aus deren Wipfeln der Schlag der Finken ertönt, weite grüne Rasenflächen wechseln mit malerisch aufgetürmten Felsenmassen und über dies ganze herrliche Stück Erde wölbt sich ein blauer klarer Sommerhimmel.

Nach kurzer Rast am Fuße der Kaskaden beginnt die Wanderung auf den Gipfel der Anlagen, das Plateau mit den Obelisk, auf dem der Herkules in die Wolken ragt. Der Aufstieg ist nicht mühsam, denn nicht weniger als 842 Stufen sind schon hier eine weite Fernsicht, so genießen diejenigen noch mehrere Personen Platz finden, hineingeklettert sind.

Endlich in der dritten Nachmittagsstunde beginnen die Wasserspiele zu spielen. Das Wasser hierzu strömt aus einem See in der Höhe, welches sich in dem aus drei übereinander gebauten Bogengewölben gebildeten, altersgrauen Otkogon oder Niesenschloß befindet. Von hier aus fließt der „reine Strahl“

„In Wellenwellen  
Zum glatten Fels,  
Und leicht empfangen  
Walt er verschleiert  
Reisrauschend zur Tiefe nieder.“

So ist es zu Anfang; sobald aber das Wasser mächtiger aus dem Bassin strömt und der Strahl den Widerstand der breiten Niesentreppe verspürt,

„Schäumt er unmutig  
Stufenweise  
Zum Abgrund“

und bildet zu beiden Seiten der Felsenstufen eine fortwährend sich erneuernde Kette von Wasserfällen.

Die Wassergeister sind lebendig geworden; es rauscht und spritzt aus der Höhe und plötzlich hört man Töne wie von Trommeln. Sie rühren aus den Muschelhörnern zweier Tritonen her und werden von der Kraft des Wassers hervorgerufen. Steigt man, mit dem Wasser Schritt haltend, von dem Plateau herab, so gelangt man unterwegs in eine kleine Höhle, in welcher ein schwebendes Koloche von allen Seiten Wasserstrahlen auf den Kopf herabschießen. Nur an einer bestimmten Stelle ist man vor dem Raswerden geschützt und freut sich von diesem sicheren Wassergeräusch verziert werden.

Endlich ist man wieder unten angelangt und sieht nun, wie in die Tiefe und hier in ein Bassin ergießen, von wo aus sie in großartigen Leitungen nach den übrigen Anlagen fließen, um dort in Bewegung zu setzen. Die Zuschauer verlassen den nach der Teufelsbrücke.

Die Teufelsbrücke verbindet den Spalt einer schmalen, dunklen Schlucht, durch welche sich die Wassermassen mit gewaltigem Lärm ergießen. Mit solcher Treue ist hier die Natur nachgeahmt, daß man erst beim Verlassen der Schlucht wieder merkt, man befindet sich nicht im Gebirge, sondern in einem wohlgepflegten Park.

Der „Neue Wasserfall“, zu welchem wir jetzt unsere Schritte wenden, zeichnet sich durch seine Größe und seine prächtigen Kaskaden aus.

„Rastlos donnernde Massen auf donnernde Massen geworfen,  
Ohr und Auge, wohin retten sie sich im Tumult?  
Küsse der Götter, im Schwung, eins über dem Rücken des andern,  
Stürmen herunter und streuen silberne Mähnen umher.  
Herrliche Leiber, unzählbare, folgen sich, nimmer dieselben,  
Ewig dieselben — wer wartet das Ende wohl aus?“

Im Gegensatz hierzu bildet der „Steinhörsche Fall“ eine Anzahl kleinerer Stürze, welche aus einem grünen Waldesabhänge, zwischen den Baumstämmen hindurch, leise plätschernd sich über moosige Steine ergießen. Auch aus dem Aquadukt, der, von grauen Steinquadern erbaut, das Wasser leitet, stürzt ein prächtiger Fall.

Nachdem das Wasser alle diese Arbeiten gethan, nimmt es seine Kräfte zu einer Glanz- und Schlußnummer seines Programms zusammen, indem es in einer gewaltigen, 58 Meter hohen Fontaine emporsteigt.

„Vom Himmel kommt es,  
Zum Himmel steigt es,  
Und wieder nieder  
Zur Erde muß es  
Ewig wechselnd . . .“

Prachtvoll ist der Anblick dieser Wasserfalle, welche im Sonnenschein in allen Farben des Regenbogens schimmert und funkelt. Wie von einer Riesenhand geschleudert, prasselt die Wassermasse heraus aus der Tiefe, steigt senkrecht bis zu schwindelnder Höhe empor, um dann jäh mit lautem Klatschen und Plätschern zurück in das große Bassin zu fallen.

Hier an dieser Stelle des erinnerungsreichen Wilhelmshöher Bodens neben diesem Bassin steht auf einer kleinen grünen Anhöhe ein Tempelchen, in welchem oftmals Prinz Wilhelm, unser jetzt regierender Kaiser, mit seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, weilte, als beide in den Jahren 1874 bis 1877 das Gymnasium in Kassel besuchten. Von hier fällt der Blick auf das Schloß von Wilhelmshöhe, wo Napoleon III. bis zum April 1871 als Gefangener weilte. Und dann wendet sich die Erinnerung angesichts der künstlichen Wasserwerke in ältere Zeiten zurück.

Vor bald zweihundert Jahren wurde der Grundstein zu diesen Schöpfungen gelegt, indem Landgraf Karl im Jahre 1701 die Bauten am Habichtswalde beginnen ließ, nachdem sein Vorgänger, Landgraf Moriz, das alte Klostergebäude „Weissenstein“ hatte abreißen und an seiner Stelle ein Lustschloß aufzuführen lassen. Nach dreizehn Jahren war das Otkogon mit den Kaskaden vollendet, sowie die Pyramide mit der aus getriebenem Kupfer gearbeiteten Nachbildung des Farneschen Herkules aufgestellt. Erst nach geraumer Zeit (nach dem siebenjährigen Kriege) setzte ein anderer Fürst, Landgraf Friedrich II., die Bauten fort.

Er legte die große Fontaine an und baute das Dörfchen Mulang im chinesischen Geschmack. — Friedrichs Sohn, Wilhelm IX., welcher das Palais nach Niederreißung des alten Lustschlosses errichtete, legte den sogenannten Steinhörschen Wasserfall, den Aquadukt und die Teufelsbrücke an. Eine eigenartige Schöpfung ist die vollständig im Stile des Mittelalters erbaute „Löwenburg“. Von altersgrauen Steinen mit ephemerumtanten Mauern, Thürmen und Zinnen liegt sie vor uns:

„Gras und Farrenkraut bewächst die Stiegen  
Und die Eule nistet in den Thürmen.“

Ueber dem von fuchsigem Unkraut erfüllten ausgetrockneten Burggraben schwebt die Zugbrücke in dicken, verrosteten Ketten. Kurfürst Wilhelm I. wurde hier auf der Löwenburg beigesetzt und nach ihm heißt die ganze Anlage „Wilhelmshöhe“. Von Wilhelm II. rührt der „Neue Wasserfall“ mit seinen prächtigen Kaskaden her.

Nach und nach versiegt der Wasserstrom und das lustige Spiel verrauscht, um sich erst nach mehreren Tagen zu wiederholen, wenn neues Wasser in genügender Menge angefaßt ist. Die Zuschauer zerstreuen sich wieder; wer Wilhelmshöhe nicht gleich verläßt, kehrt vielleicht bei den Schloßbeamten ein, um sich dort an Milch, Kaffee oder Bier zu erquicken. Andere besuchen das hübsche Palmehaus oder kehren in das „Pensionshaus“ ein, wo Sonntags eine Militärkapelle ihre Weisen erklingen läßt.

Allgemach wird es still auf Wilhelmshöhe; die Sonne geht unter und die Abenddämmerung senkt sich auf das kleine Paradies herab, welches in jedem Besucher unvergängliche Erinnerungen hinterläßt, als bedeutsamste wohl diejenige an den durch den Tag von Sedan entthronten Kaiser Napoleon III.

## Mannigfaltiges.

(Einen interessanten Gast) hatte am Donnerstag die Militär-Schwimmanstalt zu Spandau aufzuweisen, nämlich den jungen Dns. Zampa, der bei dem Lehrer Hoffmann in Kladow deutsche Erziehung und deutschen Unterricht genießt. Der junge Mann, Zampa mit Namen, ist 19 Jahre alt, eine kräftige, fehnige Gestalt mit scharf ausgeprägtem Negertypus. Er verrät eine bedeutende Intelligenz und gute Auffassungs- und Beobachtungsgabe. Seine Anwesenheit auf der Schwimmanstalt bereitete den Stammgästen und Schwimmlehrern viel Vergnügen. Zampa entpuppte sich zunächst als ein sehr sparsamer Herr; die ihm von seinem Lehrer verabreichten Mittel zum Bezahlen des Bades und der ihm geliebten Badehose wollte er durchaus nicht hergeben. „Hat Kaiser Wilhelm gebaut, kostet nichts!“ behauptete er wiederholt, und erst auf energisches Zureden trennte er sich von den ihm offenbar sehr lieb gewordenen Geldstücken. Schwimmen kann er ganz ausgezeichnet, er schwamm mit Leichtigkeit weit in die Havel hinein. Dagegen stellte er sich trotz seiner körperlichen Gewandtheit beim Turnen recht ungeschickt an. Einer ihm vom Officier du jour am Red vorgemachten schwierigen Übung sollte er lebhaftest Bewunderung, führte das Kunststück aber zurück auf „Soldatenschule“, die „Offizier schon von klein durchgemacht.“ Im Sprechen ist er ziemlich gewandt, er versteht das Deutsche bereits sehr gut und weiß auch treffend zu antworten. Auf den ihm von seinem Lehrer gemachten Vorwurf, er sei doch etwas dummes, erwiderte er sehr bestimmt: „Nicht dumme, nicht dumme! Lernen Kinder acht Jahre, ich bloß drei Monate“. Bezüglich der Sprachen bekennt er offen: „Deutsch schwer, Englisch leichter.“ Gewaltigen Respekt hat er vor dem Namen des Kaisers.

(Für Auffindung des Felsens bei Coserow), auf dem angeblich der Dampfer „Cuzhaven“ gestrandet, sind sowohl von der königlichen Regierung, wie von der Bräunlich'schen Rhe-

derlei Belohnungen ausgesetzt. Die Fischer und Schiffer lassen es an Nachforschungen nicht fehlen und auch das zum Vermessungsfahrzeug „Nautilus“ gehörige Peilboot und die Dampfmaschine haben die Nachforschungen unterstützt, ohne jedoch den geringsten Erfolg zu erzielen. Die Leichen der beiden bei dem Unfall Ertrunkenen sind bisher nicht aufgefunden. Die alte Sage von der Stadt Vineta findet im Volksglauben wieder neue Bestätigung. Diese Sage geht, wie im wesentlichen bekannt ist, dahin: Bei Coserow stand einst die schöne Stadt Vineta, doch eines Tages verschwand sie mit der ganzen Bevölkerung im Meere. Alljährlich am Tage des Unterganges steigt die Stadt jedoch so weit aus dem Meeresgrunde hervor, daß die Thurmspitzen fast bis zur Oberfläche des Wassers ragen, aus der Tiefe erklingt dann Winseln und Stöhnen, dazwischen erscheinen bunte Flammen in der Tiefe und es ertönt auch Glockengeläute und Choralgesang. Naht um diese Zeit ein Schiff, so ist es unrettbar verloren, es stößt an die Thurmspitzen, zerschellt und sinkt mit der Stadt wieder zur Tiefe. Alle dabei Verunglückten kommen nie wieder zum Vorschein. Da auch diesmal wieder der Stein nicht gefunden wird, an dem der „Cuzhaven“ gestrandet, und die Ertrunkenen nicht an die Oberfläche kommen, ist die alte Sage wieder in jedermanns Mund.

(Ein neues Streichinstrument). Der „Rheinische Courier“ berichtet: Dem in Wiesbaden lebenden Dr. Alfred Stelzner ist es nach den eingehendsten Studien gelungen, ein auf wissenschaftlicher Grundlage beruhendes System für den Bau von Streichinstrumenten zu erfinden, welches deren Tonstärke und Klangschönheit wesentlich zu heben bestimmt ist. Außerdem hat er ein neues, zwischen Viola und Violoncello rangirendes Instrument erfunden, welches er Violetta nennt. Durch dasselbe wird sowohl dem Orchester ein neuer Faktor zugefügt, als auch eine neue Besetzungsweise unseres Streichquartetts ermöglicht. Behufs Vorführung dieses aus Violine, Viola, Violetta und Violoncello bestehenden Ensembles (vier nach dem Stelzner'schen System vom Geigenbauer Richard Weidemann in Wiesbaden neu angefertigte Instrumente) fand im Hause des Erfinders am Freitag Abend das erste Probeispiel statt, bei welchem einige zu diesem Zwecke komponirte Quartettsätze von Dr. Stelzner zur Aufführung gelangten. Als Mitwirkende fungirten der für die Sache die wärmste Theilnahme bekundende königliche Musikdirektor M. Weber (Violine), königlicher Kammermusiker Zeidler (Viola) und Hertel (Violoncello), sowie Dr. Stelzner (Violetta). Dieser Veranstaltung wohnte als Fachautorität Professor Dr. Jos. Joachim, Direktor der königlichen Hochschule für Musik, aus Berlin bei, welcher der vielversprechenden neuen Erfindung das regste Interesse entgegenbrachte und Herrn Dr. Stelzner seine Anerkennung dadurch bewies, daß er sowohl in dem Ensemble den Violettapart theilweise selbst übernahm, als auch bei dem Erfinder ein Exemplar des neuen Instruments für sich bestellte.

(Ein Parforcemarsch). Die Sekondelieutenant Thiesen und Arnold vom 6. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 95 in Koburg hatten sich, wie das „Militär-Wochenblatt“ mittheilt, anheischig gemacht, den Weg von ihrer Garnison nach Bamberg und zurück, 104 Kilometer, innerhalb 24 Stunden zurückzulegen. Am 6. August hatten die genannten Offiziere eine Uebung, bei der um 5 Uhr morgens ausgerückt und um 1,30 nachmittags die Garnison wieder erreicht wurde. Die Marschleistung dieses Tages betrug außer der zwischen Hin- und Rückmarsch ausgeführten Uebung 30 Kilometer. Am 7. August 12,45 mittags verließen die Lieutenants Thiesen und Arnold Koburg in Uniform (Waffenrock, Mütze, Seitengewehr, lange Beinkleider mit Stegen, gewöhnliches Schuhwerk) und erreichten 8,5 abends Bamberg. Nach einem in Gesellschaft dortiger Kameraden eingenommenen Abendessen begaben sich die Offiziere um 10 Uhr zur Ruhe, traten 2,30 nachts den Rückmarsch an und trafen am 8. August 12,10 mittags wieder auf dem Theaterplatz in Koburg ein, ohne besondere Ermüdung zu zeigen oder irgend welche Beschädigung der Füße erlitten zu haben. Das Wetter war im allgemeinen günstig gewesen. Auf dem Hinmarsch war in Lahn eine halbe Stunde, auf dem Rückmarsch in Lahn und Großheirath je eine halbe Stunde gerastet worden. Abzüglich der Pausen hatten die genannten Offiziere jenseit Koburg auf dem Hinmarsch das Kilometer in 7,9 Minuten, auf dem Rückmarsch in 10,3 Minuten zurückgelegt. Die ganze Strecke von 104 Kilometern erforderte 23 Stunden 45 Minuten, wovon 16 Stunden 35 Minuten marschirt wurde, durchschnittlich das Kilometer in 9,1 Minuten, 3 Stunden 20 Minuten auf die Rastpausen und 3 Stunden 40 Minuten auf Schlaf entfielen.

(Ein Heilmittel gegen Krebs) will, wie wir früher mittheilten, der Krakauer Professor Abramkiewicz gefunden haben. Neuerdings hat er der Wiener Akademie einige weitere Berichte erstattet über die erfolgreiche Anwendung seines krebszerstörenden Mittels, das er „Cancroin“ nennt. Bei einer sehr hochgradigen Erkrankung der Speiseröhre, wodurch die Ernährung sehr erschwert wurde, weil der Kranke nur Flüssigkeiten und zwar vermittels eines eingeführten Trichters zu sich nehmen konnte, ist schon nach einigen Tagen eine auffallende Besserung eingetreten. Die Verengerung der Speiseröhre durch die Krebsgeschwulstmasse nahm ab, es gelang die Einführung einer Magensonde mit Leichtigkeit, sogar feste Speisen konnten genossen werden. Ähnlich günstige Erfolge will Herr Abramkiewicz bei einem Falle von Magenkrebs und von Lippenkrebs durch die Anwendung von Cancroin erzielt haben. Indessen ist der genannte Forscher weit davon entfernt, in seinem neuen Stoffe ein unfehlbares Heilmittel gegen alle nur möglichen Krebskrankheiten zu erblicken. Sehr richtig bemerkt er in dieser Hinsicht: „Daß ein Uebel von der Hartnäckigkeit, Bosartigkeit und Tücke des Krebses, wenn er seine Anfangsstadien überschritten hat, auch durch das rationellste Mittel aus dem einfachen Grunde nicht leicht wird gemindert werden können, weil jedes Mittel, welches vermöge seiner differirenden Eigenschaften krebshafte Gebilde abtödtet, in der naturgemäß begrenzten Widerstandsfähigkeit des erkrankten Organismus selbst eine ganz bestimmte, wenn auch individuell schwankende Grenze findet, so war ich mir doch andererseits auch bewußt, daß innerhalb der engen Grenzen ärztlicher Nachvollkommenheit jeder auch noch so kleine positive Heilerfolg bei einer Krankheit,

wie es der Krebs ist, ein Gewinn für die leidende Menschheit und damit unserer ganzen Kraft und Arbeit werth ist."

(Der Blitz als Zeichen). Aus Steinamanger wird berichtet: Anlässlich des jüngsten Ungewitters schlug der Blitz in den großen Ruhfall der benachbarten Janoschauer Herrschaft, zertrümmerte das Ziegeldach, schlug ein Loch in die Feuermauer und zerfummerte die Thür eines Bodens, wo ein siebenjähriger Knabe, Franz Stoka, gerade neben einer Leiter stand. Der Knabe wurde von dem Blitzschlage zu Boden gestreckt, erlangte aber das Bewusstsein bald wieder, und die vorgenommene Untersuchung ergab, daß der Blitz förmliche Zeichnungen an dem Körper des Knaben zurückgelassen hatte. Blauschwarze Figuren, welche Blumen oder Pflanzen ähneln, sind jetzt auf der Haut des kleinen Burschen an drei Stellen wahrzunehmen, und diese Zeichnungen sind so symmetrisch „ausgeführt“, daß sie einer kunstvollen Tätowierung gleichsehen.

(Die Weinhandlender als Erfinder der Reblaus). Vor einiger Zeit ist das Auftreten der Reblaus in der Campagne nachgewiesen worden und alsbald hat sich ein Ausschuss hervorragender Weinbergbesitzer und Weinhandlender gebildet, um dem Uebel zu steuern. Dieser Ausschuss hatte nun das Syndicat der Weinbauern nach Spornay berufen, um darüber Beschluß zu fassen, auf welche Weise die Besitzer der verheulten Stöcke und Berge zu entschädigen seien. Als es zur Abstimmung kam, drang eine Schaar Weinbauern, eine Fahne an der Spitze, mit den Ruf: „Es giebt keine Reblaus! Nieder mit den Weinhändlern!“ in den Beratungssaal ein. Sie hatten bei ihren Genossen, welche das Auftreten der Reblaus für eine böswillige Erfindung erklärten, Stimmen gesammelt und mußten, da sie dem Syndicat angehören, zur Abstimmung zugelassen werden. So kam es, daß nunmehr ein Comité gewählt wurde, das beauftragt ist, gegen alle Maßregeln zur Bekämpfung der Reblaus Einspruch zu erheben und einzuschreiten. Die Regierung wird schließlich gezwungen sein, diese Leute mit Gewalt vor ihrer eigenen Thorheit zu schützen.

(Panzer und Torpedo). Ein Fachmann bespricht in der „Times“ in einer ausführlichen Abhandlung das Ergebnis der diesjährigen britischen Flottenübungen. Wir greifen aus dem allgemein interessanten Aufsatz die folgenden Sätze heraus: „Die kürzlichen Flottenübungen haben nichts so klar bewiesen, als daß alle Seelente, die einen künftigen Seekrieg mitmachen müssen, die furchtbarsten körperlichen und geistigen Strapazen werden aushalten müssen. Der Dampf, wie in jeder Beziehung ein Feind der Ruhe, hat auch den Schlaf auf See gemordet. Dazu kommt, daß Masten und Naen immer mehr bei Kriegsschiffen abgeschafft werden. Daher kann ein kleines Dampfboot sich aller Beobachtung entziehen, bis es auf vier bis fünf englische Meilen herangekommen ist. Die Besatzung eines Kriegsschiffes kann die Klüver nicht einmal ausziehen, der Befehlshaber darf kaum die Brücke verlassen, die Kanonen müssen stets geladen, und in der Nacht muß das Spählicht immer bereit sein. Zur Nachtzeit gehen bei einem Angriff kaum fünf Minuten vorüber von dem ersten Alarm bis zu dem entscheidenden Stoße. Selbst der zur Ruhe gegangene Theil der Mannschaft muß jederzeit auf einen Ueberfall gefaßt sein. Keine angeborene oder erworbene Kaltblütigkeit kann die dadurch erzeugte Nervenaufregung verhindern. Die gewöhnliche Ansicht geht dahin, daß die großen

Schiffe in einem Seekrieg auf der Fahrt weit mehr, als wenn vor Anker, den Angriffen der Torpedoboote ausgesetzt sind. Die Praxis wird zeigen, daß diese Anschauung unrichtig ist. Einen Punkt haben die Übungen klargestellt, nämlich, daß solche Panzer, wie „Shannon“, „Hotspar“ und „Northampton“, wenn sie zusammen segeln, nicht mehr als neun Knoten die Stunde machen können. Wie viel Kanonen- und Torpedoboote wären im Kriegsfall nötig gewesen, um nur diese drei Schiffe zu beschützen? Beständige Fahrt ist der beste Schutz gegen Torpedos. Natürlich ist dieses nicht möglich, da die Schiffe Kohlen und Lebensmittel einnehmen müssen. Wie lassen sich aber vor Anker liegende Panzerschiffe am besten schützen? Vor einigen Jahren lautete die Antwort: durch Neze und ähnliche Vorrichtungen. Die Nichtigkeit der Antwort ist heute zweifelhaft. Es ist garnicht so gewiß, ob Neze wirklich den gehofften Schutz gegen einen entschlossenen Torpedoangriff gewähren. Einige unserer letzten Torpedomodelle (Modell VIII) können wahrscheinlich unsere jetzigen Neze durchbohren, während Kapitän Wilson behauptet, daß die von ihm erfundene Scheere, die sich vorn am Torpedo befestigen läßt, dies mit Leichtigkeit vollbringen kann. Ist erst ein Torpedo gegen das Neze abgefeuert, so wird es einem zweiten leicht, sein Ziel zu treffen. Für Küstenverteidigungs-Panzerfahrzeuge müssen sie behalten werden, für die Schlachtschiffe aber und Kreuzer nützen ein doppeltes Zellenystem und zahlreiche wasserdichte Abtheilungen mehr als alle äußerlich angebrachten Schutzmaßregeln. Wenn ein Panzerschiff glaubt, daß Torpedoboote in der Nähe sind, aber keine sieht und sein Licht hinauswirft, so hilft es dem Feinde sehr, der dann ganz genau erfährt, nicht nur wo es liegt, sondern auch von welcher Seite es Gefahr befürchtet. Ein behrohtes Schlachtschiff sollte sein Licht nur dann benutzen, wenn es einen sich nähernden Feind klar schon entdeckt hat. Das Licht sollte von den kleinen Fahrzeugen ausgehen, die vor dem Ankerplatz zur Deckung liegen. In dieser Weise bewährte sich der Gebrauch des elektrischen Lichtes, als das Torpedoboot Nr. 25 in der Luce-Bai einen Angriff verübte. Trotz aller möglichen Vorsichtsmaßregeln für Panzerschiffe und große Kreuzer gegen Torpedoboote wird aber das Leben im Kriege auf einem solchen Koloss so nervenaufregend sein, daß es kaum zu ertragen ist. Einige Kapitane sind während der letzten Flottenübungen kaum aus den Kleidern gekommen und haben sich nicht in ihre Kajüte begeben. Sie meinen deshalb, es sollte jedes große Schiff im Kriege einen Hilfskapitän haben. Die Disziplin der Besatzung muß natürlich auf das strengste gehandhabt werden. Seltam war es bei den Übungen, wie häufig Freund und Feind mit einander verwechselt wurden. Sir George Tryon empfiehlt deshalb geradezu, im Kriege auf jedes nahe Torpedoboot zu feuern. Man sollte auf ein Mittel fassen, um sowohl im Kriege wie im Frieden, bei Tage wie bei Nacht, Freund und Feind unterscheiden zu können. Ich weiß keines. Finden wir aber keins, so wird es schwer halten, das Vertrauen der Besatzung der kleinen Fahrzeuge zu erhalten.“ — Die obigen Ausführungen verdienen die weiteste Verbreitung. Sie machen stärkere Propaganda für die Idee des ewigen Völkerfriedens, als die Kongresse der Friedens-Gesellschaften. (Etwas nach Jägerlatein) klingt eine Geschichte, welche der „Königsb. Allg. Ztg.“ von einem Abonnenten übermittelt wird; da derselbe indessen sämtliche Namen genau an-

geführt hat und im übrigen sich auch für die Historie verbürgt, so sei dieselbe unseren Lesern nicht vorenthalten: Auf einem benachbarten Gute, so erzählt der Freund jenes Blattes, hatten die Knechte schon lange den herzlichsten Wunsch, einmal den Inspektor gehörig — „durchzubläuen“, welcher sie ihren Ansichten nach in der gegenwärtigen Erntezeit über Gebühr chikanieren und ihnen namentlich mehr auf die Finger sah, als es ihnen lieb erschien. Den frommen Wunsch zur frohen That werden zu lassen, ging aber trotz der Uebermacht nicht so leicht an: der Inspektor hatte nämlich einen riesigen Hund, welcher ihn niemals auch selbst nicht auf Augenblicke verließ, sondern stets bei seinem Herrn blieb und diesen treulich bewachte. Mit diesem Hunde anzubinden getrauten sich die Leute nicht, denn das Thier hatte schon häufig Proben von der Vortrefflichkeit des Geheges seiner Zähne abgelegt. Aber wie jede Vortrefflichkeit ihre Schattenfellei Bestreben, stets um seinen Herrn zu sein, war in der Wahl der Mittel hierzu oft nicht wählerisch und hatte z. B. die kostspielige Angewohnheit, wenn sich sein Herr hinausbegab und die Thiere zufälligerweise geschlossen wurde, den Weg direkt durch das Fenster mit kühnem Satz zu nehmen. Die ersten Male amüßte sich der Inspektor darüber und bezahlte gern den Schaden. Als aber diese Fensterprünge häufiger wurden und das Thier sogar einmal im Gutschaufe eine kostbare Thürescheibe durch einen solchen Sprung zertrümmert hatte, riß dem mit irdischen Gütern nicht übermäßig segneten Inspektor die Geduld, er rief zornig zwei Knechte herbei und befahl ihnen, den Hund aufzuhängen. „Droh freudig sich das entmenschte Paar“ und ging schmunzelnd an das Werk. Mit leichter Mühe gelang es den nach Rache Dürstenden im Beisein des Inspektors, dem treuen Thier eine Schlinge um den Hals zu werfen und diese an einem Nagel zu befestigen. Die Zudungen aufhörten und die Knechte das Thier für erledigt erachteten, schnitten sie es wieder ab, um dem Rabaver das Fell abzuführen. — Eine halbe Stunde später geschah das Unerwartete: der Inspektor wie täglich mit den Knechten in geriet und sogar seinen Stock drohend gegen dieselben ergriff. Aber der ihm sonst so willig entgegengebrachte Gehorsam schien plötzlich geschwunden. Hohnlachend wiesen ihm die Leute die Häute, stürzten auf ihn zu, da sie ja den Hund nicht mehr zu fürchten brauchten, warfen den Inspektor zur Erde und wollten nun endlich einmal für alle erlittene Unbill an dem einen eigenen thümlichen gurgelndes Geräusch, und wie schlastrunten trübten schweren Schrittes — der tobtgegläubte Hund daher. Das war nämlich zu früh abgeschnitten worden und hatte sich wieder erholt. Als die Knechte den gefürchteten Hund sahen, glaubten sie einen Kötergeist zu sehen und, starr vor Schrecken, ließen sie von dem Inspektor ab, der nunmehr seinen Stock erhob und die Knechte gründlich durchbläute, was sie sich angefangen dem Tode auferstandenen Hundes ruhig gefallen ließen. Der Inspektor feierte nun ein inniges Wiedersehen mit seinem treuen Phylax, von dem er sich nimmermehr zu trennen gelobte, wenn er auch täglich eine Scheibe zerbrechen sollte.

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

**Bekanntmachung.**  
Am 7. September cr. nachmittags trifft Seine Königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen in unserer Stadt ein.  
Aus Anlaß dieses hohen Besuches fordern wir die Bürger und insbesondere die Hausbesitzer unserer Stadt auf, ihre Häuser an jenem Tage durch Fahnen und grünes Laub festlich zu schmücken. Vorzüglich richten wir diese Bitte an die Bewohner der Jakobstraße, des Neustädtischen Marktes, der Katharinenstraße, der Elisabeth- und Breitenstraße, des Altstädtischen Marktes und der Culmerstraße.  
Laubgewinde werden seitens unserer Forstverwaltung angefertigt und am 6. September cr. auf dem innern Hofe des Rathhauses zum Selbstkostenpreise (vorausichtlich 10 bis 12 Pfennige für den laufenden Meter) an die Bürger der Stadt abgegeben werden.  
Um rechtzeitig den Bedarf an Laubgewinden fertig stellen zu können, eruchen wir ergebenst, die Bestellungen auf dieselben unter genauer Angabe der Meterzahl sofort an den Kastellan des Rathhauses Herrn Sekretär Wogner gelangen zu lassen.  
Thorn den 26. August 1891.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
Der am Jakobshospital Nr. 217 Neustadt gegenüber dem Ballmeisterhause eingerichtete Platz, etwa 60 Quadratrußen groß, mit Ausschluß des Terraintheils, worauf der provisorische Spritzenstuppen erbaut ist, soll auf 1/2 Jahr vom 1. Oktober 1891 bis 1. April 1893 verpachtet werden.  
Bietungstermin wird auf  
Dienstag den 1. September cr. vormittags 10 Uhr  
in unserem Bureau I angesetzt, bis wohin schriftliche Angebote daselbst einzureichen sind.  
Die der Verpachtung zu Grunde gelegten Bedingungen liegen in dem genannten Bureau zur Einsicht aus. Die Bietungssumme beträgt 30 Mark und ist vor dem Termin bei unserer Kammereasse zu hinterlegen.  
Thorn den 17. August 1891.  
Der Magistrat.  
**Ein großer Laden**  
vom 1. Oktober ab zu vermieten bei Zielke, Coppersniftstraße.

**Bekanntmachung.**  
Die Neu-Nummerierung der Grundstücke soll nunmehr auch für die innerhalb der Festungswälle gelegenen Stadttheile zur Ausführung gelangen. Der Nummerplan und die Nummerliste liegen von heute ab im Stadtbauamt zur Einsicht aus und kann die Liste von dort gegen Erstattung der Umdruckkosten bezogen werden.  
Die Nummerierung erfolgt für sämtliche Straßen der Innenstadt derartig, daß von Süden bezw. Osten her gezählt wird und zwar so, daß links die ungeraden, rechts die geraden Nummern aufeinanderfolgen.  
Damit die Schilder in Größe, Form und Farbe einheitlich gestaltet werden und so ein leichteres Auffinden gestatten, haben wir die Höhe des Rechtecks auf 12 cm, die Breite auf 12,14 bezw. 16 cm je nach der Zifferzahl festgelegt. Die Anbringung hat über dem Haupteingange zu erfolgen. Derartige Schilder aus emaillirtem Eisenblech können für den durchschnittlichen Selbstkostenpreis von 55 Pfg. aus unserem Bauamt bezogen werden. Die Anbringung derselben muß bis zum 1. Oktober d. J. erfolgt sein.  
Gleichzeitig werden diejenigen Hausbesitzer in den Vorstädten, welche die Anbringung von neuen Nummerschildern bisher verabsäumt haben, aufgefordert, solches bis zu eben diesem Termine nachzuholen.  
Sollten zu demselben nicht alle bebauten Grundstücke mit den neuen Nummern versehen sein, so müßte die Maßregel im Zwangswege zur Durchführung gebracht werden.  
Thorn den 17. August 1891.  
Der Magistrat.  
Die Polizei-Verwaltung.

**Unsere gebrannten Kaffees**  
in allen Preislagen zeichnen sich durch vollste Entwicklung des Aromas, besonders kräftigen Wohlgeschmack, erhebliche Ersparnis durch größere Ausgiebigkeit im Verbrauch infolge jetziger grösserer neuer Einrichtung unserer  
**Kaffee-Rösterei nach neuestem System.**

**Patentirter Sicherheits-Röster**  
mit Sicherheits-Regulator für stets gleich ausgezeichnete Röstung und volle Entwicklung des Aromas.

**Patentirter Kaffee-Kühlapparat**  
zur Sicherung des bei der alten Methode in Menge verflüchteten Aromas.

**Erste Wiener Kaffee-Rösterei und Roh-Kaffee-Lagerei**  
Neustädtischer Markt Nr. 257.  
Filiale Schuhmacherstrasse Nr. 346, Culmerstrassen-Ecke.

**Blitz-**  
ableiteranlagen, elektrische Haus Telegraphen, Telephone, Diebstahlsicherungen, Hausfeuermeldeanlagen u. werden nach den neuesten Erfahrungen bei sehr solidem Material zu auffallend billigen Preisen sachgemäß ausgeführt.  
**Th. Gesicki,**  
Specialgeschäft für elektrische Anlagen,  
Gerechtestraße 123.  
Elemente (1 à 3 Mk.) Knöpfe 25 Pfg., Elektrische Glocken 3,50 Mk., Leitungsdrath 4 Pfg. pro Mtr. u.  
**Ganz umsonst**  
kann von heute an jedermann die Straßbahn benutzen, der bei mir einkauft oder Zahlungen für Färberei, Garbendeinigung, Defatiren, Bettfedern-Reinigung und Stridereien u. zu leisten hat.  
Ich nehme, ohne Erhöhung der bisherigen Preise, bei Zahlungen von einer Mark einen abgefahrenen Fahrchein von 5 Pfg., bei zwei Mark einen solchen von 10 Pfg., bei drei Mark einen solchen von 15 Pfg., bei vier Mark einen Fahrchein von 20 Pfg., bei fünf Mark 25 Pfg., bei sechs Mark zwei Fahrcheine à 15 Pfg. u. f. w. zum vollen vorher gebabten Werthe in Zahlung.  
**A. Hiller, Schillerstraße,**  
gegenüber Borchardt.  
**J. Stage,** 5 Zimmer, 2 Entree, Küche und Mädchenstube mit Zubehör, Wasserleitung u. vermietet  
**Julius Buchmann, Brückenstr. 9.**

**„Bacherlin“**  
das Vorzüglichste gegen alle Insecten  
wirkt mit geradezu frappirender Kraft und rettet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine Spur mehr davon übrig bleibt.  
Es vernichtet total die Wanzen und Flöhe.  
Es reinigt die Küchen gründlich von der Schwabenbrut.  
Es beseitigt sofort jeden Mottenfraß.  
Es befreit aufs schnellste von der Plage der Fliegen.  
Es schützt unsere Haustiere und Pflanzen vor allem Ungeziefer und den daraus folgenden Erkrankungen.  
Es bewirkt die vollkommene Säuberung von Kopfläusen u.  
Vor nichts ist mehr zu warnen, als vor den so sehr verfaßlichen offen in Papier ausgewogenen Insectenpulvern, welche mit „Bacherlin“ ja nicht zu verwechseln sind.  
Nur in Originalflaschen echt und billig zu beziehen  
**in Thorn bei Herrn Adolf Majer,**  
in Inowrazlaw bei Hrn. F. Kurowski, in Culm bei Herrn J. Rybleki,  
„ Bromberg „ Dr. Aurel Kratz, „ Schwes „ Bruno Boldt,  
„ „ „ Victoria-Drogerie, „ „ „ B. v. Walski,  
„ „ „ „ Karl Grosse, „ „ „ Max Bauer,  
„ „ „ „ Winfr. Strenzke, „ „ „ K. Kozzwaro,  
„ Argenau „ „ Rud. Witkowski „ „ „ „

**Handschuh-Fabrik.**  
HANDSCHUH-WÄSCHEREI UND FÄRBEREI  
Grösste Auswahl aller Arten  
**F. Menzel,**  
Thorn.  
Handschuhe  
Hosenträger  
Cravatten  
Das neue angebaute Geschäftslokal vis-à-vis Herrn Gustav Oterski, Brombg. Vorstadt Schulstr., Brombergerstr.-Ecke, mit Wohnung, 6 Zim. u. Zub., ist vom 1. October ab zu vermieten durch  
**C. B. Dietrich & Sohn.**  
Mehrere Wohnungen v. 4 gr. Zim. u. sammtl. Zubehör mit Entreehallen auch Garten, sof. oder 1. October cr. 300 bis 350 Mark zu vermieten durch Vorstadt, Hof- u. Gartenstr. 11.  
**Städte.**